



Schiedsrichter ZEITUNG

Offizielles Magazin für die Schiedsrichter
im Deutschen Fußball-Bund

3/2015

Mai/Juni



Titelthema

Schiedsrichter
und Trainer:
So kommt man
miteinander klar

Gespräch

Peter Gagelmann
und Thorsten
Kinhöfer am Ende
ihrer Karriere

Lehrwesen

Der Spielabbruch:
Rechte und
Pflichten für den
Schiedsrichter

Projekt

„Spielverderber
an der Basis“:
Filmprojekt im
Kreis Lübeck



Wenn aus Durstlöschen perfekte Erfrischung wird.



NEU

Wenn aus Erfrischung Bitburger 0,0% wird.

www.bitburger-alkoholfrei.de

Bitte ein Bit



Liebe Leserinnen und Leser,

die Spielleitungen unserer Schiedsrichter sind in allen Spielklassen unseres Landes in den vergangenen Jahren sicher nicht einfacher geworden. Mehr und mehr sind es gerade auch äußere Einflüsse, die die Anforderungen an die Spielleiter verändert haben.

Im Profibereich sind einzelne Schiedsrichter-Entscheidungen immer häufiger ein zentrales Thema in der medialen Aufarbeitung.

Diese Zusammenhänge zu kennen und zu respektieren, heißt aber noch lange nicht, alle Emotionen und Aktionen zu akzeptieren, die während eines Spiels von einem Trainer ausgehen.

Das Verständnis für die Emotionen eines Trainers, aber auch das Wissen um die Wirkung von Protesten und Emotionen gegen Schiedsrichter-Entscheidungen auf die

Emotionen richtig einordnen

So wird in beinahe jedem Interview nach einem Spiel der Gesprächspartner nach der Leistung des Unparteiischen und einzelnen kritischen Entscheidungen befragt.

Dass die Spieler, Trainer oder Manager dann aus ihrer - meist noch emotionalisierten - Vereins Sicht heraus antworten und argumentieren und damit immer wieder Zündstoff für die Stammtische bieten, ist wohl ein Zeichen unserer Zeit.

Spielszenen, die aus allen Blickwinkeln in Zeitlupe gezeigt werden, bedeuten auch mehr Druck für die Schiedsrichter. Sie müssen ihre Entscheidungen in der Dynamik und im Tempo des Spiels aus ihrer Perspektive heraus treffen.

Wer allerdings meint, dass nur die Schiedsrichter einem ungeheuren Druck ausgesetzt sind, der irrt gewaltig. Hier lohnt sich ein Blick zu den Trainern, die für Erfolg und Misserfolg ihres Teams die Verantwortung tragen. Bleibt der Erfolg aus, so sitzen gerade die Trainer auf einer Art „Feuerstuhl“.

Es gehört zum Aufgabenfeld eines professionellen Schiedsrichters, den Aufgabenbereich und die Verantwortung eines Trainers zu kennen und die damit verbundenen Emotionen richtig und klug einzuordnen. Nach einer Niederlagenserie ist es nämlich meist der Trainer, der unmittelbare Konsequenzen tragen muss, sehr selten die Spieler.



*Herbert Fandel,
Vorsitzender
des DFB-
Schiedsrichter-
Ausschusses.*

eigene Spielleitung, ist für einen guten Schiedsrichter von großer Bedeutung.

Ein offener und geradliniger Umgang mit den Coaches hilft den Schiedsrichtern, notwendige Entscheidungen besser zu kommunizieren. Ein vernünftiger und professioneller Kontakt zu den Vereins-Verantwortlichen wird zusätzliches Verständnis im Umgang miteinander schaffen.

Kein Unparteiischer sollte die Trainer in ihrem Arbeitsfeld unnötig einschränken. Wenn allerdings bestimmte Regeln des Anstands und des Fair Play missachtet werden, müssen klare Grenzen gezogen werden.

So befasst sich das Titelthema der vorliegenden Ausgabe der Schiedsrichter-Zeitung mit eben dieser Thematik. Bernd Peters stellt dabei heraus, wie ein vernünftiges Miteinander von Schiedsrichtern und Trainern möglich ist.

Ihr

Herbert Fandel



Titelthema

Partner für 90 Minuten

Wie Schiedsrichter und Trainer besser miteinander klarkommen

4

Panorama

9

Lehrwesen

Wenn nichts mehr geht

Was im DFB-Lehrbrief Nr. 60 zum Spielabbruch steht

12

Regel-Test

Der Torwart greift ein

15

Analyse

Ein Trainer an der Eckfahne

Wie eine einheitliche Regelauslegung an den Trainerbänken aussieht

17

Hintergrund

Rote Karte - und dann?

Welches Prozedere nach einem Platzverweis beginnt

24

Gespräch

Ein Abschied, der schwerfällt

Karriereende für Peter Gagelmann und Thorsten Kinhöfer

26

Projekt

Ein neuer „Spielverderber“

Was ein Film-Projekt über den Alltag eines Schiedsrichters verrät

30

Aus den Verbänden

32

Vorschau 4/2015

34

Partner für 90 Minuten

Neben den Spielern sind beim Fußball die Trainer die Hauptakteure ihrer Mannschaften. Deshalb hilft ein geregeltes Verhältnis zwischen Schiedsrichter und Coach beiden Seiten. Dass das aber gar nicht so einfach herzustellen ist, zeigt ein Besuch an der Basis – in einem von Tausenden Amateurspielen an einem ganz normalen Sonntagnachmittag. SRZ-Reporter Bernd Peters stellte sich beim Bezirksliga-Topspiel zwischen dem SC Uckerath und dem SV Siegburg in Hennef bei Bonn hinter die Trainerbänke. Das Protokoll einer 90-minütigen Partnerschaft.

Sonntagnachmittag, 15.15 Uhr in der Bubi Gilgen Arena Hennef. Der Tabellen-Vierte aus dem heimischen Uckerath tritt gegen den Ligaprimus aus Siegburg an. Das Topspiel ist auch noch ein Kreis-Derby, Hennef und Siegburg grenzen aneinander.

Dass trotzdem relativ wenige Zuschauer kommen, liegt wohl an den Temperaturen. Es ist kalt im Rhein-Sieg-Kreis, 5 Grad. Nur rund 100 Zuschauer sind da, sie tragen dicke Mäntel.

Thomas Neumann trägt ein Kurzarm-Trikot, den offiziellen Referee-Dress von adidas, Farbe „collegiate navy“, also dunkelblau. Wie die Kollegen im Profibereich. Der Student aus Ruppichterath ist 20 Jahre alt und seit vier Jahren Schiedsrichter, er pfeift für den SSV Homburg-Nümbrecht im Bergischen Land. Gemeinsam mit seinen Assistenten Christian Reifenrath und Nick Herbrig führt er die Teams auf's Feld, sie begrüßen sich, klatschen sich ab.

Thomas Neumanns Blick geht an die Seitenlinien. Kinan Moukmalji steht rechts von ihm, er ist 43 Jahre alt und seit einem Dreivierteljahr Trainer des SV Siegburg 04. Sein Gegenüber Fatih Özyurt ist 35 Jahre alt und seit zwei Jahren Coach des SC Uckerath. Beide tragen Trainingsanzüge, mit dicker Jacke drüber.

In dieser Konstellation treffen Neumann, Moukmalji und Özyurt heute erstmals aufeinander. Die drei Männer, um die sich diese Geschichte hauptsächlich dreht,



Nach einem vermeintlichen Tor: Der Siegburger Trainer Kinan Moukmalji (hinten) reklamiert bei Schiedsrichter Thomas Neumann.

haben sich bei der Passkontrolle kurz die Hand geschüttelt, einen kurzen Gruß gemurmelt, ansonsten auf sich selbst und die Spielvorbereitung mit ihren drei Teams konzentriert.

Schiedsrichter als Blitzableiter

Anpfiff. Thomas Neumann wird trotz kurzer Ärmel schnell warm,

denn in der Anfangsphase geht das Spiel hin und her. Viele lange Bälle werden geschlagen, noch mehr Fehlpässe. Fatih Özyurt gerät deshalb früh in Wallung, zunächst wegen der Unzulänglichkeiten im Spiel der eigenen Mannschaft. „Dreckspass!“, schreit er gleich viermal in den ersten zehn Minuten. Der Mann steht spürbar von Beginn an unter Strom.

Nach zehn Minuten dient Referee Thomas Neumann ihm erstmals als Blitzableiter. Er pfeift einen Freistoß im Mittelfeld gegen einen Uckerather, eine scheinbar harmlose Situation. „Schiri, das war nie im Leben ein Foul!“, ruft Özyurt.

Weil keiner darauf antwortet, reagiert er sich ab. Der Deutsch-Türke tritt schwungvoll gegen die eigene Trainer-Bank. Christian Reifenrath,

30 Jahre alt, erfahrener Assistent, steht wenige Meter von ihm entfernt, allerdings mit dem Rücken zum Trainer. Er dreht sich jetzt um – genau wie sein Chef, der wenige Meter vom Mittelkreis entfernt vom lauten Geräusch aufgeschreckt wird.

Wer der Urheber war, haben sie aber nicht mitbekommen. „Ich habe es nur scheppern gehört und mich gefragt, was da denn los war“, wird Neumann nach dem Spiel berichten. „Der Uckerather Trainer war am Anfang sehr motiviert, gegen den Tabellenführer zu gewinnen. Deshalb war er am Anfang auch leicht aufgebracht, wenn ich Entscheidungen gegen ihn getroffen habe.“

Kinan Moukhamli steht auf der anderen Spielfeld-Seite, auf der sich die andere Trainerbank befindet. Er hat noch keinen Grund zur Aufregung. Seine Spieler agieren planvoller als der Gegner, spielen ruhiger, führen folgerichtig ab der 26. Spielminute durch einen schönen Linksschuss des Siegburger Stürmers Julian Fälber mit 1:0.

Aber auch sein Blutdruck schnell potenziell schnell hoch, wie Moukhamli nur sieben Minuten nach der Führung beweist. Denn da weht ein



Enttäuscht: Der Uckerather Coach Fatih Özyurt war vor allem mit der Leistung seines eigenen Teams nicht einverstanden. Hinter ihm zeigt Assistent Christian Reifenrath eine Auswechslung an.



Verwarnung für den Siegburger Verteidiger Aaron Wieland nach Foul am Uckerather Kapitän Thomas Schneider.

Hauch von Wembley durch Uckerath. Der Siegburger Michael Hermann setzt zum Heber über den Uckerather Schlussmann Sascha Heidinger an, der Ball prallt vom Lattenkreuz zurück auf den Boden. Vor oder hinter der Linie? Schwer zu sehen, so ganz ohne Zeitlupe.

Die kollektive Siegburger Bank glaubt trotzdem, den Durchblick zu haben. Für sie war das Leder hinter der Linie. Nick Herbrig sieht das anders. Der erst 15-jährige Assistent zeigt schnell und direkt an: weiterspielen! Thomas Neumann übernimmt das, sein Signal mit ausgestrecktem Arm lässt Kinan Moukhamlis Arme in die Höhe schnellen – während Uckeraths Keeper Heidinger den Ball in Richtung Mittelfeld drischt.

Auch nach dem Spiel kann Moukhamli diese Situation schwer akzeptieren: „Der Heber war definitiv drin, mindestens einen Meter“, sagt er aufgebracht. „Der Torwart hat den Ball ja fast aus dem Netz geholt. So was kann spielentscheidend sein. Für so einen jungen Mann an der Linie ist das natürlich brutal. Ich versuche da ja auch etwas beruhigend einzuwirken, aber in dieser Situation ist mir das nicht gelungen.“

Das findet auch Dietmar Boosten. „Der Trainer muss sich mehr im Zaum halten“, sagt der offizielle Schiedsrichter-Beobachter, der vom Fußball-Verband Mittelrhein zum Spiel geschickt wurde, um Thomas Neumanns Leistung zu

beurteilen. Er steht in diesem Moment hinter der Siegburger Trainerbank. „Ich hatte eine ähnliche Sicht auf die Situation wie der Trainer, er kann es nicht genau gesehen haben“, urteilt der frühere Oberliga-Referee. „Ich kann dem jungen Assistenten in seiner Beurteilung durchaus folgen.“

Thomas Neumann weiß, dass sein eher kleingewachsener Assistent weniger natürliche Autorität mitbringt als andere Kollegen – und plant das dementsprechend mit ein. „Damit hatten wir schon einige Probleme. Er ist ein toller Assistent, er sieht sehr viel. Deshalb nehme ich ihn auch immer wieder gerne mit. Aber er bekommt eben oft weniger Respekt als ältere und größere Kameraden.“

Deshalb funke ich öfter mal dazwischen, wenn bei ihm gemeckert wird. Wenn er von den Trainern angesprochen wird, versuche ich, möglichst direkt vor Ort zu sein, um alles zu sehen und direkt vor Ort klare Ansagen machen zu können.“

So auch in diesem Fall. Neumann läuft eine kurze Schleife, der Protest der Siegburger erlahmt noch während des laufenden Spiels.

Bis zum Pausen-Pfiff bleibt es beim hochverdienten 1:0 für die Gäste. Kaum pfeift der Referee aber zur Halbzeit, geht Kinan Moukhamli mit schnellen Schritten auf ihn zu. Ein kurzer, leiser Dialog mit dem Gespann, dann gehen beide wieder auseinander.

„Er machte ironische Bemerkungen, erzählte etwas von Nicks geschuldetem Auge. Und meinte, wenn Nick mitlaufen würde, würde er auch alles sehen“, sagt Thomas Neumann nach dem Spiel. „Dabei stand ja gerade der Trainer auf einer Position, in der er die Entscheidung nicht perfekt beurteilen konnte. Er stand in seinem Häuschen und meint, er könne es besser sehen als der Assistent, der auf der Höhe stand.“

Diskutieren will eigentlich niemand

Neumann bleibt in der Konfliktsituation selbst aber ruhig, lässt Kinan Moukhamli ausreden, geht dann mit seinem Team in die Kabine. „Auf solche Sprüche antworte ich entweder gar nicht oder ich sage: ‚Das können wir nach dem Spiel in aller Ruhe noch mal besprechen‘“, erklärt er. „Auf die ironischen Kommentare an sich gehe ich gar nicht ein. Sonst gießt man nur Öl ins Feuer. Wenn man auf dem Platz Diskussionen anfängt, vermittelt das ein falsches Bild des Schiedsrichters.“

Diskutieren will auch Kinan Moukhamli eigentlich nicht, betont der Trainer. „Wenn Schiedsrichter jede Entscheidung lange diskutieren wollen, bringt das nichts.“



Unterschiedliche Blickwinkel: der Unparteiische Thomas Neumann und Siegburgs Coach Kinan Moukhamli.

Dann sollen sie im Zweifel lieber eine Gelbe Karte zeigen und weiterspielen lassen.“

Warum diskutiert er dann selbst manchmal? „Ich versuche, mich im Zaum zu halten. Ich weiß ja, dass man Schiedsrichtern eigentlich wenig vorwerfen kann. Sie müssen so entscheiden, wie sie die Situation in Sekundenbruchteilen beurteilen. Nur ist es manchmal wirklich extrem brutal, wenn man Situationen ganz anders beurteilt als der Schiedsrichter. Wenn der Schiedsrichter zwei Meter daneben steht und aus meiner Sicht eine falsche Entscheidung trifft, verstehe ich das einfach nicht.“

sitzen, die er vor dem Pausentee noch mit den Füßen traktierte. Einzige kurze Ausnahme: die Verwarnung für den generell mittel-samen Uckerather Verteidiger Cem Gökpınar in der 67. Spielminute. Er hatte wohl aus Frust allzu lautstark reklamiert – was auch Özyurt halbherzig meckern lässt.

Ein kurzer strenger Blick von Christian Reifenrath genügt aber – und er verstummt.

„Das war gar nichts, wir waren schlecht“, sagt Özyurt nach dem Spiel – da haben die Siegburger durch zwei späte Tore von Fälber (81.) und Sascha Klein (87.)

mann zu – und raunt: „Wir waren schlecht – ihr aber auch.“ Das sieht Dietmar Boosten, der Beobachter, anders. „Thomas hat das gut gemacht. Seine ruhige Art ist genau richtig und er macht kaum Fehler.“

Auch Kinan Moukhalji, der Trainer der Sieger-Mannschaft, ist nach dem Spiel naturgemäß versöhnlich gestimmt. „Der Schiri war insgesamt gut – da hatten wir schon wesentlich schlechtere.“ Er reflektiert aber auch sein eigenes Verhalten: „Emotionen gehören dazu. Ich bin 90 Minuten unter Dampf, aber mit dem Schlusspfiff ist es dann auch gut. Auch wenn wir verloren haben.“

„Man muss auch mal weghören können“

Thomas Neumann selbst ist mit seiner Leitung des Spitzenspiels ebenfalls zufrieden. Hat der junge Bezirksliga-Schiedsrichter eine Taktik im Umgang mit den Trainern?

„Bei Spielen mit Assistenten sprechen wir uns vor dem Spiel jedes Mal ab, auch was den Umgang mit den Trainern angeht“, berichtet er.

„Wir kennen die Trainer ja teilweise schon aus vergangenen Spielen. Dementsprechend gehen wir auf die einzelnen Trainertypen ein, je nachdem, wie wir sie einschätzen. Manche sind beinahe jedes Mal cholerisch, auf andere muss man gar nicht achten. Das kommt ganz auf den Typ und den Spielcharakter an. Es hilft natürlich auch, die Trainer zu kennen, um die richtige Ansprache zu wählen. Manche reagieren gleich auf die erste Ermahnung des Assistenten. Bei anderen muss ich rauskommen. Das ist aber selten der Fall.“

Sein Tipp an jüngere Kollegen wie Assistent Nick: „Steh' über den Dingen. Hör' erst mal weg, wenn die Trainer was sagen. Es sei denn, du kannst nicht weghören, wie bei wirklich argen Beleidigungen.“

Die Ultima Ratio, also den Verweis des Trainers aus dem Innenraum, musste er in seinen vier Jahren Schiedsrichter-Tätigkeit erst ein einziges Mal anwenden. „Der Kollege hatte mich vehement beschimpft, als ‚Vollidiot‘ und ‚Blindfisch‘. Das war zu viel.“ Der Trainer ging – und das Spiel wurde wieder ruhiger.

Generell kommt Thomas Neumann mit Trainern „relativ gut“ klar, findet er. „Vor dem Spiel sind sie alle lieb und nett und behandeln dich gut, während des Spiels ist das schon differenzierter. Nach dem Spiel hängt es meistens davon ab, wie die Begegnung ausging. Die Trainer des Verlierers werden nach dem Spiel sehr leicht motzig. Ich mache mir aber da nichts draus. Ich sage ihnen dann: Das ist ihre Ansicht und wir haben eine andere.“

Einen Wunsch hätte er aber trotzdem: „Es kommt meistens nur der Trainer der Gewinner-Mannschaft und gibt einem die Hand. Bei den Spielern ist es auch so. Aber von den Trainern erwarte ich eigentlich, dass sie den übergeordneten Blick haben. Sie könnten, was das angeht, auch eine Vorbildfunktion ausüben. Aber ich habe es noch nie erlebt, dass mir ein Trainer der Mannschaft, die verloren hat, die Hand gegeben hat.“



„Shakehands“ nach dem Spiel: Kinan Moukhalji verabschiedet sich vom Schiedsrichter-Team.

In die Halbzeitpause bekommt Schiedsrichter Thomas Neumann die Meinungen von Spielern und Trainern mit auf den Weg.

Es scheint dem Siegburger Coach allerdings zu helfen, in der Halbzeit Dampf abzulassen. Nach der Fortsetzung des Spiels agiert er wesentlich ruhiger. Seine Spieler begünstigen das – die weiter spiel-freudigen Hermann (57.) und Fälber (67.) schießen einen komfortablen 3:0-Vorsprung heraus. „In der zweiten Halbzeit haben sich beide Trainer wieder gefangen“, sagt auch Thomas Neumann. „Aber wenn der Spielstand enger gewesen wäre, hätten sie in der zweiten Halbzeit sicher nochmal richtig Terz gemacht. Die Ansätze dafür waren auf beiden Seiten da.“

So aber resigniert auch Fatih Özyurt. Man sieht ihn im zweiten Durchgang fast nur noch mit ver-schränkten Armen auf der Bank

aber auch einen 5:0-Kantersieg herausgeschossen, der zwar hochverdient ist, aber mindestens zwei Tore zu hoch ausfällt.

So wird eine Absprache des Schiedsrichter-Teams aus der Halbzeitpause diesmal nicht in die Tat umgesetzt. „Mein Assistent hatte Bescheid gesagt, dass er sich den Uckerather Trainer vornehmen möchte“, sagt Thomas Neumann. „Zu Beginn der zweiten Halbzeit hat er ihn also nochmal ermahnt. Wenn er dann nicht reagiert hätte, hätte ich mal rauskommen müssen. Das war aber in diesem Fall gar nicht nötig.“

Dafür kann sich Özyurt nach dem Schlusspfiff einen letzten „Grüß“ nicht verkneifen. Er geht auf Neu-

„Mehr Offenheit wagen“

Als Leiter der DFB-Abteilung Schiedsrichter arbeitet Lutz Michael Fröhlich (57) häufig mit Trainern zusammen. Im Interview mit der Schiedsrichter-Zeitung gibt er Tipps für einen möglichst reibungslosen Umgang – und setzt dabei vor allem auf gegenseitigen Respekt und wechselseitiges Verständnis.



Durch ein paar nette Worte mit den Trainern kann das Schiedsrichter-Team schon vor dem Anpfiff Spannungen rausnehmen.

Wie erleben Sie das Verhältnis von Trainern und Schiedsrichtern im Allgemeinen? Eher entspannt oder eher belastet?

Lutz Michael Fröhlich: Es gibt immer mal wieder Fälle, bei denen das Verhältnis sich nicht optimal darstellt – aber in der Regel ist es eigentlich gut. Es kommt natürlich immer auf die Situation an, in der die Beteiligten stecken. Es ist abhängig vom Befinden auf beiden Seiten. Das System mit dem Vierten Offiziellen im Profibereich hat grundsätzlich den großen Vorteil, dass es für die Trainer eine „Ansprechperson“ gibt. So bleibt das Schiedsrichter-Team, das auf dem Spielfeld agiert, weitestgehend von Einwirkungen durch die Trainer verschont.

Das ist im Amateurbereich natürlich ganz anders. Da wird sich der

Trainer im Zweifel eher an den Assistenten oder den Schiedsrichter selbst wenden. Das kann schnell zu Problemen führen. Denn dann steht man als Schiedsrichter in der direkten Konfrontation mit dem Trainer.

Kann man solchen Konflikt-Situationen mit Trainern präventiv entgegenwirken?

Fröhlich: Wenn man Schiedsrichter ist und keine Assistenten oder Vierte Offizielle hat, ist es vorgezeichnet, dass direkte Konfrontation stattfinden kann. Durch einen kurzen Wortwechsel vor dem Spiel mit den beteiligten Trainern kann man aber schon im Vorfeld der Begegnung Spannung rausnehmen. Es hilft schon, wenn man mit dem Gesicht, das man gesehen hat, auch Aussagen verbindet. Man hat dann schon mal einen Kontakt

hergestellt in einem Bereich, der vom Spiel und den Befindlichkeiten im Spiel nicht belastet ist. Wenn man sich dagegen in der Konfliktsituation erstmals begegnet, ist das Risiko einer Eskalation wesentlich höher, als wenn man sich vorher schon mal wenigstens die Hand gegeben hat.

Wie wichtig ist ein geregeltes Verhältnis zu den Trainern für eine sichere Spielleitung?

Fröhlich: Es erleichtert die Spielleitung ohne Zweifel, wenn die Beziehung nachhaltig auf Respekt und Verständnis füreinander aufbaut. Der Schiedsrichter sollte deshalb durchaus auch Verständnis für die Situation der Trainer haben, denn das erwartet er andersherum ja auch. Wenn das gewährleistet ist, wird dieser Kontakt am Ende auch einen Konflikt im Spiel über-

stehen. Man muss aber auch eines sagen: Sollte es einen solchen Konflikt im Spiel geben, ist das nichts Ungewöhnliches. Wenn jemand eine Entscheidung trifft, ist es leicht möglich, dass diese Entscheidung von anderen Leuten anders gesehen werden kann. Darüber sollte man sich immer im Klaren sein. Wenn sich mehrere Menschen über dieselbe Entscheidung äußern, findet man meistens die gesamte Palette unterschiedlicher Meinungen. Wenn alle Beteiligten das akzeptieren, bleibt nur die Frage, wie man mit diesen unterschiedlichen Positionen umgeht. Meine Empfehlung ist da immer der Perspektiv-Wechsel. Mit Empathie kommt man hierbei am weitesten. Und wenn man sie ausstrahlt und das auch ankommt, hat man eine ganze Menge getan für seine Spielleitung.

In welchen Situationen muss man als Schiedsrichter besonders auf das Verhalten der Trainer achten?

Fröhlich: In den Momenten, in denen Trainer versuchen, von außen die Spielkontrolle des Schiedsrichters durch Aussagen oder Gesten zu unterlaufen oder zu attackieren. In diesen Momenten



Eine Botschaft kann nur klar übergebracht werden, wenn die direkte Kommunikation stimmt.



Unterläuft ein Trainer die Spielkontrolle des Schiedsrichters, so erinnert der Schiedsrichter ihn an dessen eigentliche Rolle im Spiel.

muss ich reagieren. Das muss nicht gleich ein Verweis sein, es kann auch ein sehr ruhiger Hinweis genügen. Aber ich muss dann Präsenz zeigen. Als Schiedsrichter muss ich die Entscheidungen treffen. Und ich habe die Verantwortung für die Spielleitung. Ich zeige aber auch Verständnis für andere Meinungen, setze mich damit – wo möglich – auseinander. Dennoch hat jeder seine rollenspezifischen Aufgaben. Der Trainer macht seinen und ich mache meinen Job. So kann man ruhig und sachlich jeden an seine Rolle im Spiel erinnern.

Ist es im Spiel hilfreicher, solche Hinweise über den Spielführer zu geben oder direkt mit dem Trainer selbst zu kommunizieren?

Fröhlich: Der offizielle Weg wäre über den Spielführer. Aber was die Effektivität der Kommunikation angeht, ist der direkte Weg zum Trainer der bessere. Nur so erreiche ich den Trainer mit meiner persönlichen Botschaft. Wenn ich dem Spielführer sage, dass der Trainer nicht lautstark reklamieren soll, dann ist das keine direkte Kommunikation und sie kommt dementsprechend auch nicht direkt bei ihm an. Meine Botschaft kann ich nur klar überbringen, wenn ich in der direkten Kommunikation agiere und meine natürliche Autorität mitwirkt. Dann ist Kommunikation am effektivsten.

Haben Sie Tipps für eine gelungene Kommunikation mit den Vereins-Offiziellen?

Fröhlich: Ein offener und unbefangener Umgang vor dem Spiel. Auf die Leute zugehen. Möglichst authentisch bleiben. Wenn ein Trainer sagt, wie schlecht die Schiedsrichter beim letzten Mal waren, möglichst nicht darauf reagieren. Nach dem Motto: „Letzte Woche waren sie vielleicht schlecht, aber jetzt bin ich ja da.“ Das wirkt schmierig. Lieber sachlich bleiben. Die Emotionalität von Trainern aufnehmen, ohne sich anzubiedern. Eine Distanz halten, Verbindlichkeit ausstrahlen. Alle diese Dinge kann man trainieren, dazu gehört auch Mut.

Wir leben in einem Zeitalter, in dem viel kommuniziert wird, aber leider

nicht oft offen kommuniziert wird. Es erfordert Mut, von sich aus auf Menschen zuzugehen und ganz offen und ehrlich von Angesicht zu Angesicht mit ihnen umzugehen und auf sie einzugehen. Wie in so vielen Bereichen ist auch hier die Schiedsrichterei ein gutes Training für das „echte“ Leben.

Sollte die Kommunikation in normalen Situationen eher locker oder eher verbindlich sein? Was schafft die bessere Basis?

Fröhlich: Man kann auch schon mal während des laufenden Spiels durchaus locker einen Hinweis geben, natürlich mehr gegenüber Spielern als gegenüber Trainern. An den Stellen, wo Akzente für die Spielleitung gesetzt werden und die Regeln eingehalten werden müssen, muss der Schiedsrichter aber verbindlich sein. In diesen wichtigen Spiel-Situationen muss er klar sein und eine situativ schlüssige Aussage treffen.

Wie sollte ich mit einem Trainer umgehen, mit dem ich vielleicht bei einer früheren Begegnung meine Probleme hatte, wenn ich ihn dann vor einer weiteren Spielleitung wieder treffe?

Fröhlich: Auch offen und ehrlich. Wenn der Konflikt etwas schärfer



Lutz Michael Fröhlich, Leiter der DFB-Abteilung Schiedsrichter.

war und man erneut nachhaltige Probleme erwarten könnte, kann es nur helfen, wieder Kommunikation aufzubauen. Man sollte auf keinen Fall aufgrund früherer Erfahrungen großlos an den Leuten vorbeigehen. Man sollte im Gegenteil wieder auf die Leute zugehen. Durch eine Begrüßung und einen kurzen Anfangsdialog kann man die Spannung aus der Vergangenheit schon etwas auflockern.

Abschlussfrage: Was würden Sie sich von Trainern wünschen und was können Schiedsrichter verbessern?

Fröhlich: Ich wünsche Trainern und Schiedsrichtern mehr Offenheit im Umgang miteinander und mehr Zugang zueinander. Dass sie dabei die durchaus klare Rollenabgrenzung akzeptieren. Denn jeder hat eine eigene Rolle innerhalb des Spiels. Beide sollten mehr Verständnis füreinander haben und nicht vom Weg des respektvollen Umgangs abweichen. Beiden wünsche ich die Fähigkeit, die Dinge auch aus der Sicht des anderen zu betrachten. Beide sollten bei aller Emotionalität in Einzel-Situationen immer in der Lage bleiben, sich auf fachlicher Ebene sachlich zu bewegen. Trotz teilweise sicher sehr unterschiedlicher Positionen sollte man am Ende mit Respekt auseinandergehen. Denn beide haben einen schweren Job in diesem Geschäft, der Trainer wie der Schiedsrichter.



Offen und ehrlich miteinander umzugehen, fordert Fröhlich von Schiedsrichtern und Trainern.

IFAB vertagt Entscheidungen

Es bleibt vorerst, wie es ist: Die 129. Jahresversammlung des International Football Association Board (IFAB) im März brachte noch keine neuen Erkenntnisse zum Thema der „Dreifach-Bestrafung“.

„Wir waren uns einig, dass diese Bestrafung zu hart ist und wir eine Lösung für dieses Problem finden müssen“, sagte Patrick Nelson, Geschäftsführer des Irischen Fußball-Verbandes. Nach eingehender Diskussion beschloss der IFAB, dass ein Element der Dreifach-Bestrafung prinzipiell aufgehoben werden könnte: nämlich die automatische Sperre für ein Spiel, die derzeit im FIFA-Disziplinar-Reglement festgeschrieben ist. Beim nächsten Treffen des Gremiums kurz vor dem FIFA-

Torlinien-Technik bereits im DFB-Pokalfinale

Die Torlinien-Technik kommt in Deutschland früher als zunächst geplant zum Einsatz: Bereits im Finale des DFB-Pokals können die Unparteiischen erstmals das neue technische Hilfsmittel nutzen.

„Nachdem sich die Liga für die Einführung entschieden hat, haben wir uns nun dafür ausgesprochen, die Technik schon vor dem Start der neuen Saison zu nutzen“, sagte DFB-Präsidiumsmitglied Peter Frymuth.

Das Debüt gibt „Hawk Eye“ beim Pokalfinale am 30. Mai 2015 im Berliner Olympiastadion. Ursprünglich sollte die Technik erst knapp drei Monate später zum Einsatz kommen – am 14. August zum Start der Bundesliga-Saison 2015/2016.

Die Technik „Hawk Eye“ arbeitet mit Hochgeschwindigkeits-Kameras und informiert den Schiedsrichter über seine Armbanduhr, sobald der Ball die Torlinie vollständig überschritten hat.

In Deutschland hatten Ende des vergangenen Jahres 15 der 18 Bundesliga-Klubs für die Einführung der Technik gestimmt.

Kongress im Mai soll das Thema erneut diskutiert werden.

Bei der Einführung des Video-Beweises zur Unterstützung der Schiedsrichter konnte – trotz erster Ergebnisse im niederländischen Profifußball – kein Fortschritt erzielt werden. Der International Board beschloss aber weitere Beratungen zu dieser Thematik.



FIFA-Generalsekretär Jérôme Valcke will bei der Einführung technischer Hilfsmittel nichts überstürzen.

FIFA-Generalsekretär Jérôme Valcke untermauerte die Wichtigkeit dieser Grundsatz-Entscheidung: „Es geht hier nicht um eine Frage von Jahren, es geht um die wichtigste Entscheidung, die je in Bezug auf den Fußball getroffen wurde.“

In Bezug auf Regel 3 (Zahl der Spieler) wurde einer Flexibilisierung der Auswechslungen im Amateurbereich zugestimmt. Die Entscheidung darüber sei zukünftig von den jeweiligen Mitgliedsverbänden zu treffen.

Im Hinblick auf die maximale Anzahl von Auswechslungen hält der IFAB drei Wechsel weiterhin für angemessen. Der Vorschlag einer vierten Auswechslung in der Verlängerung wurde zunächst an die Beratungsgremien gegeben, bevor der IFAB erneut darüber entscheidet.

Zu den weiteren Themen, die an die Beratungsgremien verwiesen wurden, gehören das Handspiel, die mögliche Einführung einer Strafbank für Zeitstrafen sowie die Auslegung der Abseitsregel.

Torhüter mimt „toten Mann“

Man kann es ja mal versuchen: In Südamerika mimte Torhüter Máximo Banguera vom Barcelona SC aus Guayaquil (Ecuador) den „toten Mann“, um einer Roten Karte zu entgehen.

Beim Spiel zwischen Barcelona SC und Atlético Nacional in der Copa

Libertadores, dem südamerikanischen Gegenstück zur europäischen Champions League, versuchte Torhüter Banguera in der 90. Minute beim Stand von 2:1 den dritten Treffer für die Gäste mit einem beherzten Einsatz weit außerhalb seines Strafraums zu verhindern. Dies gelang ihm, jedoch nur auf Kosten eines Foulspiels am gegnerischen Stürmer.

Schiedsrichter Enrique Osses entschied folgerichtig auf „Notbremse“ und „Rot“ – doch dann kam es zur kuriosen Szene: Der Torwart wusste, was ihn erwartete, blieb regungslos am Boden liegen und stellte sich ohnmächtig. Da half es auch nichts, dass Banguera noch ein wenig benommen tat, denn die Bilder zeigten eindeutig, dass er nicht getroffen wurde.

So hatte dies auch Schiedsrichter Osses gesehen, der sich von der Schauspieleinlage nicht beirren ließ und kurze Zeit später den 29-Jährigen mit der Roten Karte vom Feld schickte.

Saarland: Fan-Gewalt gegen Schiedsrichter

Nach der Begegnung zwischen dem FC Hertha Wiesbach und dem 1. FC Saarbrücken im saarländischen Lotto-Pokal attackierten frustrierte FCS-Anhänger das Schiedsrichter-Team.

Un erwartet war der Regionalligist nach einer 1:2-Niederlage im Viertelfinale des Verbandspokals ausgeschieden.

Einige Saarbrücker Anhänger griffen nach dem Spiel das Schiedsrichter-Team an, als dieses gerade den Platz verlassen wollte. Ein Assistent erlitt hierbei einen Schlag mit einem harten Gegenstand auf den Kopf und wurde schwer verletzt. Er musste mit einer Gehirnerschütterung ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die Polizei ermittelt nun wegen gefährlicher Körperverletzung gegen unbekannt.

Schiedsrichter-Assistentin in der Europa League

Der internationale Männerfußball wurde etwas weiblicher: Für das Europa-League-Spiel des FC Turin gegen Athletic Bilbao nominierte die Schiedsrichter-Kommission der UEFA die Griechin Chrysoula Kourompylia als Schiedsrichter-Assistentin. Die 37-Jährige debütierte an der Seite des ebenfalls griechischen FIFA-Schiedsrichters Michael Koukoulakis.

Als Vierte Offizielle bestritt die Griechin in der laufenden Europa-League-Saison bereits zwei Spiele: Sparta Prag gegen Young Boys Bern (3:1) und Dinamo Zagreb gegen RB Salzburg (1:5). Kourompylia war die erste Schiedsrichter-Assistentin, die in der Europa League zum Einsatz kam.



Die Griechin Chrysoula Kourompylia bei ihrem Einsatz in Turin.

Erfahrung im Männerfußball hat sie bereits reichlich sammeln können: In der griechischen Super-League wird die Unparteiische

seit 2009 regelmäßig eingesetzt. Auf der FIFA-Liste der Frauen steht sie seit 2008.

Guido Winkmann geht zu Boden

Das tat sicherlich weh: Beim Spiel zwischen Eintracht Frankfurt und dem SC Paderborn wurde Schiedsrichter Guido Winkmann

vom Paderborner Marvin Bakalorz umgerannt und ging zu Boden.

Nach dem Zusammenprall wurde der Polizeibeamte kurzzeitig und unfreiwillig zum Mittelpunkt der Begegnung: In der 35. Minute

hatte der Spieler den Unparteiischen an der Mittellinie übersehen und rammte ihn unabsichtlich in vollem Lauf hart von hinten zu Boden.

Ein paar Minuten lang musste Winkmann das Spiel unterbrechen. Nach einer kurzen Behandlungsphase konnte der Unparteiische dann aber weitermachen. Einzig das Freistoß-Spray wurde in Mitleidenschaft gezogen: Die Halterung musste ersetzt werden. „Ich bin mit dem linken Arm auf den Empfänger meines Headsets gefallen. Das war wie ein Stromschlag“, sagte Guido Winkmann.

Der Unparteiische nahm den Zusammenstoß dennoch mit Humor: „So etwas könnte mir im Arbeitsalltag gar nicht passieren, weil ich beim LKA im Büro arbeite und dort nur mit Wirtschafts-Kriminalität zu tun habe. Wenn mich einer umrammt, dann höchstens ein Kollege, der beim Kaffeeholen die Augen nicht offen hat. Spaß beiseite: So was passiert halt, wenn alle hoch konzentriert auf's Spiel sind. Ich mache Bakalorz absolut keinen Vorwurf.“



Nach der Erstversorgung durch die Frankfurter Betreuer konnte Guido Winkmann seine Spielleitung fortsetzen.

In eigener Sache

Klaus Löw verlässt Schiedsrichter-Abteilung

Nach 35-jähriger Tätigkeit beim Deutschen Fußball-Bund wurde Klaus Löw Anfang des Jahres in den Vorruhestand verabschiedet.



Als er 1980 beim DFB begann, gab es dort gerade einmal 35 Mitarbeiter - heute sind es 250 Angestellte.

In den vergangenen Jahren unterstützte Klaus Löw insbesondere auch die redaktionelle Arbeit der DFB-Schiedsrichter-Zeitung.

Schiedsrichter erobern den Sand

Auch wenn Bayern nicht unbedingt für seine Sandstrände bekannt ist, so wird in diesem Jahr im Bayerischen Fußball-Verband (BFV) erstmals Beachsoccer gespielt.

Um auch die Unparteiischen auf die neue Aufgabe auf ungewohntem Grund vorzubereiten, lud der Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss Ende Februar 40 Schiedsrichter zu einem ersten Beachsoccer-Lehrgang nach Neuendettelsau ein.

Der Regeltest, den der Ausschuss-Vorsitzende Walter Moritz vor Beginn der eigentlichen Regelschulung erläuterte, zeigte den Anwesenden schnell erste Unterschiede auf.

Bayernliga-Schiedsrichter Marcel Geuß, der bereits einen dreitägigen Beachsoccer-Lehrgang in Berlin absolviert hatte, brachte den Unparteiischen in der Schulung die Regeln näher.

Den ersten Praxistest wird es am 20. Juni beim Turnier des ESV Flügelrad in Nürnberg geben.

Ex-Schiedsrichter Rodríguez will Trainer werden

Dass ein FIFA-Schiedsrichter die Pfeife gegen die Taktiktafel tauscht, dürfte ein Novum sein:

Der ehemalige mexikanische FIFA-Referee Marco Antonio Rodríguez strebt ein Jahr nach seinem Rücktritt als Schiedsrichter eine Karriere als Trainer an.

Der 41-Jährige hat in Mexiko eine entsprechende Trainer-Lizenz erworben und sammelt nun erste Praxis-Erfahrungen. So hospitierte Rodríguez bei Diego Simeone, der mit Atlético Madrid Spanischer Meister wurde.

Rodríguez, der als Schiedsrichter an den Weltmeisterschaften 2006, 2010 und 2014 teilgenommen hatte, piffte beim letzten Turnier unter anderem das WM-Halbfinale der deutschen National-



mannschaft gegen Gastgeber Brasilien.

Marco Antonio Rodríguez strebt eine Trainer-Karriere an.

Rundschreiben an Klubs: „Gelb“ für Maskenjubil

Die Schiedsrichter-Kommission Elite des DFB hat sich über die DFL mit einem Rundschreiben an die Vereine der Bundesliga und 2. Bundesliga gewandt. Die Sportlichen Leitungen der Klubs werden darin an Regel 12 (Verbotenes Spiel und unsportliches Betragen) der Fußballregeln erinnert. Danach ist ein Spieler unter anderem mit der Gelben Karte zu verwarren, „wenn er Kopf oder Gesicht mit einer Maske oder Ähnlichem bedeckt“.

In dem Schreiben heißt es weiter: „Diese Regelbestimmung, die in den Fußballregeln international und national explizit platziert ist, lässt den Schiedsrichtern keinen Spielraum, wenn Sie wahrnehmen, dass Spieler so verfahren. Jeder

Spieler, der seinen Kopf oder das Gesicht zum Beispiel mit einer Maske bedeckt, muss verwarnet werden.“

Anlass für die Erinnerung waren die Vorfälle im Bundesligaspiel zwischen Borussia Dortmund und Schalke 04 vom 28. Februar 2015 und die anschließende öffentliche Diskussion um den Torjubel nach dem Treffer zum 1:0. Torschütze Pierre-Emerick Aubameyang und Marco Reus hatten im Jubel ihre Gesichter mit Masken bedeckt. Der Torschütze sah von Schiedsrichter Felix Zwayer die Gelbe Karte, Reus nicht. Zwayer hatte nur die Maske des jubelnden Torschützen wahrgenommen.

Zwei Wochen später hatte auch Änis Ben-Hatira von Hertha BSC seinen Treffer gegen Schalke 04 mit einer Maske im Gesicht gefeiert.

Herbert Fandel, der Vorsitzende des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses,

erklärt dazu: „Emotionen gehören auf den Platz, ganz besonders die Freude nach einem Torerfolg. Wir wollen hier keine zu starren Grenzen, aber es darf der Rahmen auch nicht gesprengt werden. Wenn die Spieler ihren Kopf oder ihr Gesicht

bedecken, gibt es kein Ermessen. Das wurde so auch mit den Schiedsrichtern und Schiedsrichter-Assistenten der Bundesliga und 2. Bundesliga auf dem Kurz-Lehrgang im März noch einmal besprochen.“



Trägt ein Spieler eine Maske im Gesicht, so ist die Gelbe Karte zwingend erforderlich.

Die internationalen Spiele der Deutschen im Januar und Februar 2015

FIFA-Schiedsrichter unterwegs

Name	Wettbewerb	Heim	Gast	Assistenten/Vierte Offizielle/Torrichter
Deniz Aytekin	Champions League	FC Arsenal	AS Monaco	Kleve, Häcker, Bornhorst, Welz, Dingert
Felix Brych	Champions League	Manchester City	FC Barcelona	Borsch, Lupp, Pickel, Dankert, Fritz
Felix Zwayer	Europa League	RSC Anderlecht	Dynamo Moskau	Schiffner, Achmüller, Christ, Stieler, Hartmann

Wenn nichts mehr geht

Da die Zahl der Spielabbrüche tendenziell weiter ansteigt, sollte jeder Unparteiische auf ein solches Szenario vorbereitet sein. Der „Abbruch eines Spiels“ ist deshalb Thema im aktuellen DFB-Lehrbrief Nr. 60. SRZ-Mitarbeiter Günther Thielking stellt ihn vor.



Der Pfostenbruch auf dem Bökelberg bedeutete im Jahr 1971 das vorzeitige Ende des Bundesliga-Spiels Borussia Mönchengladbach gegen Werder Bremen.

Noch vor ein paar Jahren stand in einem Anwärter-Lehrgang fast ausschließlich die Lehrarbeit mit den 17 Spielregeln im Mittelpunkt. Heutzutage sind Themen wie „Gewaltprävention“ und „Das Verhalten bei Unruhen auf dem Platz“ ein ebenso wichtiger Bestandteil im Ausbildungsprogramm junger Schiedsrichter. In einer solchen Extremsituation wissen, was zu tun ist, gehört inzwischen zum Handwerkszeug eines jeden Referees.

Wohl gab es auch in der Vergangenheit schon Spiele, die vorzeitig beendet wurden. Zum Beispiel, weil die Sportplätze nach schweren Regengüssen, Hagelschauern oder Schneefall einen ordentlichen Spielbetrieb nicht mehr zuließen. Oder wegen

schlechter Sicht aufgrund von Nebel, wie beim Bundesliga-Spiel des Hamburger SV gegen Borussia Dortmund im Jahr 1963. „Als ich meine Linienrichter nicht mehr sehen konnte, war für mich Schluss“, sagte der Unparteiische Günther Sparing damals.

Auch hat es im Jahr 1971 in Mönchengladbach einmal einen Pfostenbruch gegeben, sodass das Bundesliga-Spiel gegen Werder Bremen von Schiedsrichter Gerd Meuser vorzeitig beendet wurde.

Einen Spielabbruch mit ungewöhnlichen Konsequenzen gab es im Dezember 2013 in der Champions-League-Partie Galatasaray Istanbul gegen Juventus Turin. Wegen heftigen Schneefalls wurde das Spiel nach 30 Minuten

abgebrochen. Die restlichen 60 Minuten wurden tags darauf nachgeholt.



Starke Schneefälle in Istanbul machten eine Fortsetzung des Champions-League-Spiels gegen Juventus Turin im Jahr 2013 unmöglich.

Außer am Wetter waren in der jüngeren Vergangenheit aber vor allem auch Einflüsse von außen Grund dafür, dass ein Spiel vor dem Abbruch stand oder tatsächlich vorzeitig beendet wurde.

So war zum Beispiel nach 88 Minuten Schluss bei der Bundesliga-Begegnung zwischen dem FC St. Pauli und dem FC Schalke 04 im Jahr 2011. Schiedsrichter-Assistent Thorsten Schiffner hatte damals einen vollen Bierbecher an den Kopf bekommen.

Nur mit viel Mühe und Geschick konnte Wolfgang Stark im Jahr 2012 das Relegationsspiel zwischen Fortuna Düsseldorf und Hertha BSC über die Zeit bringen, nachdem die Heimfans in der Nachspielzeit vor Freude vorzeitig den Platz gestürmt hatten.

Spielunterbrechungen wegen umherfliegender Feuerwerkskörper oder sogenannten „Flitzern“ gehören währenddessen leider längst zum Alltag im nationalen

Mögliche Abbruch-Kriterien

Zu den Gründen, die einen Spielabbruch zur Folge haben können, werden im Lehrbrief folgende Situationen erläutert:

Veränderung der Rahmenbedingungen:

- Verschlechterung des Wetters, sodass die Platzverhältnisse ein ordnungsgemäßes Spiel nicht mehr zulassen (Wasser auf dem Platz, Blitzes, Schneefall)
- Dichter Nebel
- Irreparable Beschädigung eines Tors
- Ausfall des Flutlichts

Einflüsse durch Außenstehende:

- Zuschauer auf dem Spielfeld
- Abschuss von Feuerwerkskörpern auf das Spielfeld
- Blenden der Spieler oder des Schiedsrichters durch Laserpointer
- Angriff auf Unparteiische, Trainer oder Mannschafts-Offizielle
- Rassistische Aggressionen von Zuschauern

Einflüsse durch die Spieler:

- Angriff auf die Unparteiischen durch Spieler (Schlagen, Spucken, Treten)
- Schlägerei in einer „Rudel-Bildung“, die für den Schiedsrichter nicht mehr kontrollierbar ist

Regeltechnische und weitere Möglichkeiten:

- Reduzierung einer Mannschaft durch Platzverweise oder Verletzungen auf weniger als sieben Spieler
- Besonders schwere Verletzung eines Spielers
- Ausfall des Schiedsrichters (Verletzung, Erkrankung) und fehlender Ersatz
- Todesfall im Umfeld des Spiels (Spieler, Offizielle, Zuschauer)

und internationalen Fußball und führen nicht in jedem Fall zu einem Spielabbruch.

Doch nicht nur in den Spitzenligen müssen sich die Unparteiischen zunehmend mit dem Thema „Spielabbruch“ auseinandersetzen. Verfolgt man die Tagespresse, dann lässt sich feststellen, dass auch im Amateurbereich manche Spiele nicht über die volle Zeit gehen. Oft ist aggressives Verhalten von Spielern, Funktionären oder Zuschauern der Grund.

In der Kreisliga-Begegnung zwischen dem TV Badenstedt und dem TSV Kirchrode II im Niedersächsischen Fußballverband waren es in dieser Saison zum Beispiel eine Kopfnuss und ein Faustschlag ins Gesicht des Gegners, die einen Spielabbruch zur Folge hatten.



Bierbecher-Wurf auf Schiedsrichter-Assistent Thorsten Schiffner: Die 2011 abgebrochene Bundesliga-Partie FC St. Pauli gegen Schalke 04 ging als „Skandal-Spiel“ in die Geschichte ein.

Beim Spiel des Badenstedter SC gegen Can Mozaik II fühlte sich der Unparteiische während einer „Rudel-Bildung“ in der 88. Minute bedroht und beendete das Spiel vorzeitig.

Um die Schiedsrichter auf solche zwar seltenen, aber mit Sicherheit extremen Situationen vorzubereiten, befasst sich die 60. Ausgabe der DFB-Lehrbriefe mit dem Thema „Rechte und Pflichten des Schiedsrichters - Der Spielabbruch“. Dabei werden den Unparteiischen auch Möglichkeiten auf-

gezeigt, wie sie die Gefahr eines Spielabbruchs reduzieren können.

Gleichzeitig wird ihnen deutlich gemacht, wie sie sich im Fall eines Spielabbruchs zu verhalten haben und welche administrativen Aufgaben sie in der Folge beachten müssen.

Die formalen Vorgaben dazu finden sich in Regel 5 unter „Rechte und Pflichten“. Es heißt dort:

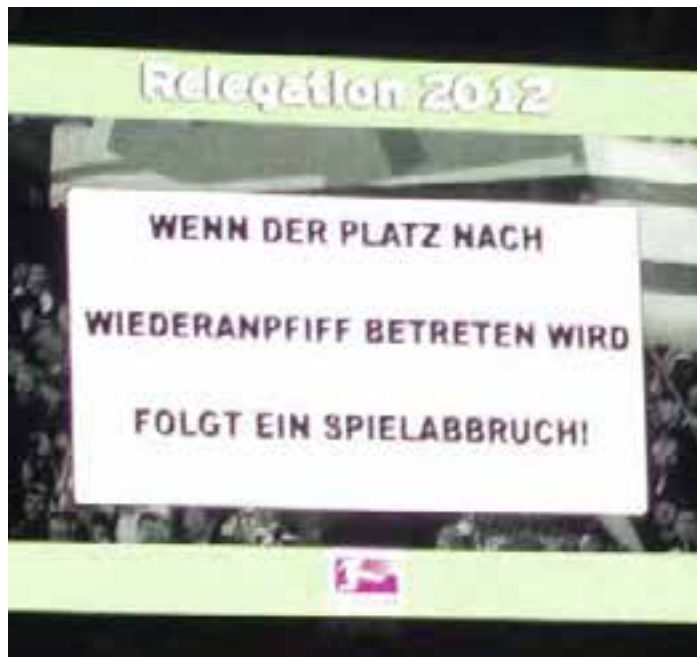
„Der Schiedsrichter hat die Partie bei...

- einem Vergehen oder aus einem anderen Grund nach seinem Ermessen zu unterbrechen, vorübergehend auszusetzen oder ganz abzubreaken,

- jedem Eingriff von außen zu unterbrechen, vorübergehend auszusetzen oder ganz abzubreaken.“

Bevor jedoch ein Spielabbruch erfolgt, müssen gemäß den Erläuterungen des DFB „...alle zumutbaren Mittel, das Spiel fortzusetzen, erschöpft sein“.

Zu diesen Mitteln gehört es, die Spielführer zur Fairness und zum Respekt gegenüber der gegnerischen Mannschaft aufzufordern. Bei störenden Einflüssen durch die Zuschauer muss der Ordnungsdienst einschreiten. Und bei einer Verschlechterung der



Zur Ausschöpfung „aller zumutbaren Mittel, ein Spiel fortzusetzen“ gehörte nach dem Platzsturm beim Relegationsspiel in Düsseldorf zum Beispiel eine entsprechende Information auf der Anzeigetafel.

Platzverhältnisse oder einem aufziehenden Gewitter muss der Unparteiische die Frist von 30 Minuten beachten, ehe er das Spiel abbricht.

Doch nicht selten kommt es vor, dass das Sportgericht dem Schiedsrichter nach einem Spielabbruch dennoch anlastet, nicht

alle zumutbaren Mittel eingesetzt zu haben, das Spiel ordnungsgemäß fortzuführen.

Das zeigt, in welchem Problemfeld sich der Schiedsrichter befindet und welche Hindernisse sich auf-tun, wenn er ein Spiel vorzeitig beendet. Das Regelwerk gibt näm-lich keine genaue Definition für

die Formulierung „alle zumutba-ren Mittel“. Die Überlegung, ein Spiel abzubrechen, ist daher situa-tionsabhängig und wird von jedem Schiedsrichter anders gesehen und empfunden.

Funktionäre, Verbandsvertreter und schließlich auch die Sport-richter müssen akzeptieren, dass

eine solche Entscheidung in letz-ter Konsequenz vom subjektiven Empfinden eines jeden einzelnen Unparteiischen abhängig ist.

Dennoch gibt es auch eindeutige Vorgaben zum Spielabbruch, an die sich alle Schiedsrichter halten müssen. Diese werden im aktuel-len Lehrbrief deutlich.

Fünf Fragen an Jochen Drees

„Trainer und Spielführer mit ins Boot holen“

Die praktischen Fragen zum aktuellen Lehrbrief-Thema beantwortet dieses Mal Bundesliga-Schiedsrichter Dr. Jochen Drees.

Herr Drees, ein Spielabbruch wegen Regens, wie Sie ihn 2008 beim Bundesliga-Spiel in Nürnberg hatten, ist sicherlich die Ausnahme. Warum ging es damals nicht mehr weiter?

Jochen Drees: Nachdem es unmittelbar zu Spielbeginn so heftig angefangen hatte zu reg-nen, war die Durchführung unter regulären, sportlichen Bedingungen schon zum Ende der ersten Halbzeit grenzwertig. Der Ball blieb in Wasserlachen liegen, wurde bei Pässen unbe-rechenbar schnell, die Spieler hatten keinen festen Stand mehr, und normale Laufwege waren nicht mehr möglich. Auch nachdem wir die Halbzeitpause um 30 Minuten verlängert hat-ten, war kein Nachlassen des Regens absehbar, und es hatten sich zunehmend Pfützen gebil-det – dann musste ich das Spiel damals leider abbrechen.

Was muss man als Schiedsrich-ter beachten, bevor man zur finalen Maßnahme eines witterungsbedingten Spielabbruchs greift? Wann ist der Punkt erreicht, dass nichts mehr geht?

Drees: Sicherlich dann, wenn das Spiel unter regulären Bedin-

gungen im Sinne des Sports nicht mehr durchgeführt werden kann und natürlich auch, wenn die Gesundheit der Spieler durch die äußeren Einflüsse gefährdet ist. Einen festen zeitlichen Rahmen würde ich aber nicht benennen, wenn sich eine Besserung der Bedingungen abzeichnet. Dann kann es auch länger als 30 Minu-ten dauern.



Wer darf bei der Frage, ob ein Spiel endgültig abgebrochen wird, eigentlich mitdiskutieren? Kom-munizieren Sie vor dieser Ent-scheidung beispielsweise auch mit Spielern und Verantwort-lichen?

Drees: Grundsätzlich ist das die alleinige Entscheidung des Schiedsrichters. Ich würde aber raten, die Trainer und Spiel-führer, aber auch den Platzwart mit ins Boot zu holen. Je mehr Personen die Gründe für einen Spielabbruch nachvollziehen können, umso größer ist die Akzeptanz dieser sicherlich unpo-pulären Entscheidung. Aber Vor-sicht! Natürlich darf man sich bei seiner Entscheidung nicht von taktischen Überlegungen der Mannschaften – wie Spielstand



Spielabbruch wegen zu viel Wasser auf dem Platz: Dr. Jochen Drees (Zweiter von links) und sein Team standen 2008 in Nürn-berg im Regen.

und verbleibende Restspielzeit – beeinflussen lassen.

Welche Antwort empfehlen Sie auf die Frage, warum ein Spiel abgebrochen wurde, wenn Ver-einsverantwortliche oder lokale Medien Sie konkret danach fra-gen?

Drees: Da würde ich ganz offen die Gründe meiner Entschei-dungsfindung kommunizieren. Der Schiedsrichter wird sich die Entscheidung zum Spielabbruch nie leicht machen und braucht da nichts zu verheimlichen.

Auch mit sogenannten „Einflüs-sen von außen“ haben Sie schon mal Erfahrungen gemacht, als vor acht Jahren bei einem Zweitliga-

Spiel in Essen Feuerwerkskör-per aufs Spielfeld flogen. Was kann ein Schiedsrichter tun, um trotz Aggressionen von außen ein Spiel über die Bühne zu bekommen und den Spielab-bruch zu verhindern?

Drees: Ich würde vor dem Hintergrund einer Gefährdung von Spielern, Offiziellen und friedlichen Zuschauern immer eine Spielunterbrechung anra-ten und gegebenenfalls auch die Mannschaften vom Feld füh-ren. So entzieht man diesen Chaoten erst einmal die Bühne. Dann würde ich über Vereins-vertreter die Platzordner, den Sicherheitsdienst und die Poli-zei für Ruhe und Ordnung sor-gen lassen.

Der Torwart greift ein

Im folgenden Regel-Test hat Lutz Wagner das Torwartspiel als Schwerpunkt-Thema gewählt.

Situation 1

Bei der Abwehr eines scharf geschossenen Balls gleitet dieser dem Torwart aus den Händen. Der Torwart versucht nun – am Boden liegend –, den Ball unter Kontrolle zu bringen. Dabei hat er eine Hand auf dem Ball, als ein Angreifer diesen, ohne dabei den Torwart zu berühren, mit dem Fuß ins Tor schießt. Wie entscheidet der Schiedsrichter?

Situation 2

Ein Angreifer will im gegnerischen Strafraum den Ball in Kniehöhe etwa zehn Meter vor dem Tor köpfen und ihn so einem Mitspieler zum Torsschuss vorlegen. Dabei wird der Angreifer durch das Bein eines Abwehrspielers, der mit dem Fuß zum Ball geht, am Kopf getroffen und verletzt. Entscheidung?

Situation 3

Freistoß in zentraler Position etwa 25 Meter vor dem gegnerischen Tor: Als die „Mauer“ korrekt steht, gibt der Schiedsrichter das Spiel mit Pfiff frei. Der scharf geschossene Ball prallt gegen den Arm eines Verteidigers, der diesen seitlich des Kopfs hoch und weit von sich gestreckt hält. Wie ist zu entscheiden, wenn der Abwehrspieler innerhalb des Strafraums steht und so einen Schuss auf das Tor verhindert?

Situation 4

Ein Abwehrspieler spielt den Ball kontrolliert mit dem Fuß zu seinem Torwart zurück, der ihn ebenfalls mit dem Fuß wegschlagen will. Dabei trifft er aber den Ball so unglücklich, dass dieser senkrecht nach oben steigt. Als der Ball am

Strafstoßpunkt wieder herunterfällt, faustet der Torwart den Ball in Bedrängnis über die Seitenlinie. Entscheidung?

Situation 5

Ein Angreifer befindet sich im gegnerischen Strafraum in einer Abseitsposition. Er greift aber in keiner Weise ins Spiel ein. Ein Gegenspieler läuft nun auf diesen Spieler zu und schlägt ihm heftig mit der Faust gegen die Brust. Entscheidung?

Situation 6

Direkter Freistoß für die angreifende Mannschaft wenige Meter vor dem Strafraum: Ein Angreifer versucht, den Ball schnell ins Spiel zu bringen, da das Spiel nicht durch Pfiff freigegeben werden muss. Ein Verteidiger ist fünf Meter vom Ball entfernt und läuft ohne Blick zum Ball weg. Wie ist zu entscheiden, wenn der Abwehrspieler anschließend angeschossen wird und den Ball damit aufhält?

Situation 7

Ein Torwart will schnell einen Abschlag ausführen, um damit seinen Stürmer in eine gute Position zu bringen. Nachdem der Ball seine Hände verlassen hat, jedoch bevor er den Ball mit dem Fuß trifft, geht ein gegnerischer Angreifer dazwischen und angelt den Ball mit dem Fuß weg. Der Torwart tritt ins Leere, und der Angreifer schießt den Ball nun ins Tor. Wie muss der Schiedsrichter reagieren?

Situation 8

Nach einer wiederholten Unsportlichkeit wurde die Nr. 8 der Gäste mit „Gelb/Rot“ des Feldes verwie-



Verlässt der Torhüter seinen Strafraum, muss der Schiedsrichter besonders genau hinschauen.

sen. Das Spiel wurde fortgesetzt. Als sich der des Feldes verwiesene Spieler bereits außerhalb des Rasenplatzes auf der Tartanbahn in Richtung Kabine begibt, wird er von einem Gegenspieler aus dem Spielfeld heraus mit einem Grasbüschel beworfen. Entscheidung des Schiedsrichters?

Situation 9

Die verteidigende Mannschaft erhält einen direkten Freistoß außerhalb ihres eigenen Strafraums zugesprochen. Der Abwehrspieler findet in der Offensive keine Anspielstation und spielt deshalb den Ball zum Torwart zurück. Er übersieht aber, dass dieser zu weit vor dem Tor steht und den Ball nicht erreichen kann, der nun direkt und unberührt ins eigene Tor rollt. Entscheidung?

Situation 10

In der 83. Minute führt der Spieler mit der Nr. 9 des Heimvereins einen Eckstoß aus. Dabei verringert der abwehrende Spieler den Abstand vor der Ausführung, wird vom Ball getroffen und dieser geht ins Seitenaus. Wie muss der Schiedsrichter reagieren?

Situation 11

Bei ständigem Dauerregen ist der Platz völlig aufgeweicht. Der herauslaufende Torwart kann einen Steilangriff an der Strafraumgrenze, noch knapp innerhalb seines Strafraums, abfangen. Dabei rutscht er jedoch über die Strafraumgrenze hinaus und kontrolliert den Ball mit seinen Händen erst außerhalb des Strafraums. Ein Stürmer ist zu

diesem Zeitpunkt nicht in der Nähe. Entscheidung?

Situation 12

Als das Schiedsrichter-Team bereits in der Kabine ist, wird der Schiedsrichter von seinen Assistenten darauf aufmerksam gemacht, dass er drei Minuten zu früh zur Halbzeit geblasen hat. Wie muss er reagieren?

Situation 13

Aus Verärgerung über seinen Gegenspieler wirft der korrekt einwerfende Spieler, der sich beim Einwurf etwa vier Meter hinter der Seitenlinie befindet, den Ball absichtlich seinem Gegenspieler heftig an den Kopf. Wie muss der Schiedsrichter reagieren?

Situation 14

In der 85. Minute köpft ein Verteidiger den Ball zu seinem Torwart zurück. Dieser stoppt den Ball mit dem Fuß und bleibt dann mit dem Ball direkt vor sich im Strafraum stehen, um kurz vor Spielende Zeit zu gewinnen. Muss der Schiedsrichter hier einschreiten?

Situation 15

Da die Ausführung eines indirekten Freistoßes an der Strafraumgrenze sehr schnell erfolgt, gelingt es dem Schiedsrichter nicht mehr, seinen Arm zu heben. Der Angreifer schießt den Ball direkt auf das Tor. Der Torwart faustet den Ball in der Annahme, dass es sich um einen direkten Freistoß handelt, über die Querlatte ins Aus. Wie muss der Schiedsrichter entscheiden?

Der Torwart greift ein

So werden die auf Seite 15 beschriebenen Situationen richtig gelöst.

Situation 1

Indirekter Freistoß. Sobald der Torwart seine Hand auf dem Ball hat und diesen somit kontrolliert, darf der Gegenspieler den Torwart nicht mehr angreifen.

Situation 2

Indirekter Freistoß gegen den Angreifer. Die Spielweise des Angreifers ist als „gefährliches Spiel“ zu werten. In diesem Fall gefährdet er sich selbst durch das Spielen des Balls mit dem Kopf in einem Bereich, in dem normalerweise mit dem Fuß gespielt wird. Dies ist dann strafbar, wenn ein Gegenspieler dadurch beim Spielen mit dem Fuß beeinträchtigt wird.

Situation 3

Strafstoß, Verwarnung. Hierbei handelt es sich um eine unnatürliche Vergrößerung der Körperfläche und damit um ein absichtliches, also strafbares Handspiel. Die Verwarnung ist auszusprechen, da der Spieler einen Ball, der auf das Tor geschossen wird, mit einem absichtlichen Handspiel aufhält.

Situation 4

Es handelt sich hierbei um ein Zuspiel des Abwehrspielers zu seinem eigenen Torwart, bei dem er den Ball nicht mit den Händen spielen darf. Dass der Torwart den Ball zuvor noch in die Luft schlägt, hat keinen Einfluss auf das danach strafbare Spielen mit der Hand. In jedem Fall ist – sofern kein anderer Spieler zwischen dem Ball berührt – ein indirekter Freistoß an der Stelle zu

verhängen, an der der Torwart den Ball faustet.

Situation 5

Strafstoß, Feldverweis. Da es sich hier um ein Vergehen gegen den Gegner handelt und der Kontakt im Strafraum stattfindet, ist der Strafstoß die einzig richtige Entscheidung, ebenso wie der Feldverweis aufgrund des Schlags. Die Abseitsposition ist nicht zu werten, da der Spieler in keiner Weise in das Spiel eingreift.

Situation 6

Weiterspielen, da der Abwehrspieler klar zu erkennen gibt, dass er sich vom „Tatort“ entfernen will und auch den Abstand einzuhalten gedenkt. Der Angreifer verzichtet auf das Stellen der „Mauer“ und geht bewusst das Risiko des schnellen Spielens ein.

Situation 7

Indirekter Freistoß. Dieser Angriff auf den Torwart ist regelwidrig. Selbst wenn der Torwart nicht getroffen wird, ist dies zu ahnden.

Situation 8

Indirekter Freistoß, wo sich der Ball zum Zeitpunkt der Unterbrechung befand, und Feldverweis. Da sich das Vergehen nicht gegen einen spielberechtigten Gegenspieler richtet, ist es kein verbotenes Spiel, sondern grob unsportliches Verhalten. Der Feldverweis gegen den betreffenden Spieler ist natürlich zwingend.

Situation 9

Eckstoß. Hier gilt der Grundsatz, dass aus einem Vorteil nicht



Gefährdet sich ein Stürmer bei einem Zweikampf selbst, so gibt es einen indirekten Freistoß für den Gegner (Situation 2).

unmittelbar (also direkt) ein Nachteil entstehen darf.

Situation 10

Wiederholung des Eckstoßes, da der Abstand verkürzt wurde, bevor der Ball im Spiel war. Analog zum Einwurf beziehungsweise zum Freistoß kann hier nur eine Wiederholung erfolgen, da das Vergehen verübt wurde, als der Ball noch nicht im Spiel war. Der Spieler ist wegen dieser Unsportlichkeit zu verwarnen.

Situation 11

Direkter Freistoß wegen Handspiels. Keine persönliche Strafe, da es sich hier weder um ein unsportliches Handspiel handelt, noch um die Verhinderung einer Torchance oder eines verheißungsvollen Angriffs.

Situation 12

Der Schiedsrichter unterrichtet beide Mannschaften davon, dass nach der Halbzeitpause zunächst die restlichen drei Minuten der ersten Halbzeit in alter Aufstellung gespielt werden, erst danach erfolgt der Seitenwechsel. Die zweite Halbzeit schließt sich dann ohne eine erneute Pause an. Die Absprache im Schiedsrichter-Team ist aber auf jeden Fall zu verbessern. Die Assistenten sollten den Schiedsrichter schon auf dem Spielfeld, unmittelbar nach Abpfiff, unterrichten. Noch besser

wäre natürlich eine Verständigung über die Restspielzeit vor Beendigung des Spiels.

Situation 13

Hier handelt es sich um ein Vergehen, das sich gegen den Gegner richtet. Dies wird mit einem direkten Freistoß am Ort des Kontakts bestraft. Der Einwurf wurde korrekt ausgeführt. Entgegen früherer Auslegung darf ein Spieler heute beliebig weit von der Seitenlinie entfernt stehen. Führt er allerdings einen Einwurf hinter einer Barriere oder von einer Anhöhe aus, so ist dies nicht zulässig. Dann muss der Einwurf wiederholt werden, der Feldverweis ist aber in jedem Fall auszusprechen.

Situation 14

Nein. Die angreifende Mannschaft kann den Torwart „zwingen“, den Ball zu spielen, indem sie ihn angreift. Dann muss er den Ball spielen beziehungsweise greift die Sechs-Sekunden-Bestimmung bezüglich des Torwartspiels, sobald er den Ball dann aufnimmt.

Situation 15

Eckstoß. Auch wenn der Schiedsrichter hier einen Fehler begeht, so ist eine Wiederholung des indirekten Freistoßes nur dann vorgesehen, wenn aus diesem Freistoß direkt ein Tor erzielt wird.

Ein Trainer an der Eckfahne

Neun Szenen aus dem Profi-Fußball haben sich Lutz Michael Fröhlich und Lutz Lüttig vorgenommen, um aus ihnen allgemeingültige Hinweise für Schiedsrichter aller Spielklassen abzuleiten. Im ersten Fall geht es um eine Situation, die auch zum Titelthema dieser Ausgabe passt.

Foto 1a



„Besuch“ für Assistent Markus Häcker an der Eckfahne: Bayern-Trainer Pep Guardiola muss ihm unbedingt seine Meinung mitteilen.

Beim Stand von 0:0 jubeln die Spieler von **Bayern München** in ihrem Spiel **gegen Schalke 04** (19. Spieltag), als der Ball endlich im Tor des Gegners liegt. Allerdings freuen sie sich nicht lange, denn der Assistent zeigt an, dass der Ball seiner Ansicht nach vorher im Aus war. Spielfortsetzung „Ecke“ und nicht Anstoß.

Bevor es aber dazu kommt, hat der Trainer des Deutschen Meisters nichts Besseres zu tun, als heftig gestikulierend aus seiner Coachingzone rund 50 Meter zum Assistenten zu laufen, um ihn zur Rede zu stellen (**Foto 1a**). Dass Pep Guardiola mit seiner Einschätzung Recht hat - der Ball war zentimeterknapp nicht im Aus -, zeigt später das Standbild des Fernsehens in glaubhafter Deutlichkeit. Natürlich kann der Coach aus seiner Position vor der Trainerbank das

nicht erkannt haben; er ist in dieser Situation sicher mehr vom Gedanken getrieben, dass das Tor für Bayern doch zählen möge.

Aber es geht auch gar nicht darum, ob der Trainer letztlich Recht hat oder nicht. Es geht darum, dass bei allem Verständnis für Emotionen hier im wahrsten Sinne des Wortes Grenzen überschritten worden sind. Ein Trainer, der plötzlich an der Eckfahne auftaucht, um von einem Assistenten Rechenschaft für dessen Entscheidung zu fordern, und ihm dann mit hochgerecktem „Gut-gemacht-Daumen“ und per Handschlag „gratuliert“ (**Foto 1b**), hat für den Rest des Spiels im Innenraum nichts mehr zu suchen.

Im Regeltext heißt es: „Der Trainer und die übrigen Betreuer dürfen die Technische Zone nur in Aus-

auf dem Platz zu pflegen.“ Und weiter: „Der Trainer und alle übrigen Personen, die sich in der Technischen Zone aufhalten, müssen sich jederzeit korrekt verhalten.“

Pep Guardiola hat also gleich zwei Übertretungen begangen: das Verlassen der Coachingzone in einer nicht hinnehmbaren Dimension sowie das höhnische Verhalten gegenüber dem Assistenten. Bedauerlich, dass sich der Schiedsrichter hier nur zu einer Ermahnung durchringen konnte.

Denn man muss auch solche Entscheidungen gegenüber Offiziellen unter dem Aspekt der Gleichbehandlung sehen. Wie auf dem Spielfeld muss das Ziel der Unparteiischen immer sein, eine einheitliche Regelanwendung anzustreben. Wenn aber ein anderer Bundesliga-Trainer - und das auch noch in zeitlicher Nähe zum geschilderten Vorfall - den Innenraum verlassen muss, weil er (wohlgemerkt innerhalb der Technischen Zone) „unflätig vor sich

nahmefällen verlassen, zum Beispiel wenn der Schiedsrichter dem Physiotherapeuten oder dem Arzt gestattet, einen verletzten Spieler

Foto 1b



Eine Hand in der Tasche, eine ausgestreckt: Guardiola „bedankt“ sich beim Assistenten.

hin geschimpft hat“, dann stimmt die Verhältnismäßigkeit der Strafen nicht.

Als nach dem unmittelbar folgenden Eckstoß dann doch das reguläre 1:0 für seine Mannschaft fällt, umarmt Guardiola den ob dieser Aktion sichtlich verdutzten Vierter Offiziellen. Man mag über

diesen Körperkontakt vielleicht schmunzeln. Dennoch werden mit solch überflüssigen Aktionen Distanz und Respekt dem Unparteiischen gegenüber untergraben. Abstand wahren, aber auch Abstand einfordern, muss die Devise für uns Schiedsrichter sein.



Im „Rudel“: Der Schiedsrichter wird von Spielern umringt.



Ganz ruhig sammelt Tobias Welz seine Gelbe Karte auf...



...und zeigt sie den beiden Verursachern des „Menschenauflaufs“.

Es ist ein typischer Schiedsrichter-Impuls: Wenn zwei oder mehrere Spieler aneinandergeraten, läuft der Unparteiische auf schnellstem Weg zu ihnen, um sie zu trennen und Schlimmeres zu verhindern. Meist sind dann aber auch schon weitere Mitspieler der Kontrahenten unterwegs, um für „Ordnung“ zu sorgen – und in Nullkommanichts hat man das schönste „Rudel“ auf dem Platz.

So verhält es sich auch im Spiel VfL Wolfsburg gegen Bayern München (18. Spieltag). Ausgangspunkt dieser „Rudelbildung“ ist der korrekte Pfiff von Schiedsrichter Tobias Welz, nachdem der Wolfsburger Daniel Caligiuri seinen Gegenspieler David Alaba im Mittelkreis kurz festgehalten hat. Den fälligen Freistoß will Xabi Alonso schnell ausführen und wird dabei vom Wolfsburger Maximilian Arnold gestört, der seinen rechten Fuß vor den Ball stellt.

Der Schiedsrichter steht ganz in der Nähe und braucht nur ein paar Schritte zu machen, als Alonso den Gegner wegstößt und dieser zu Boden geht. Tobias Welz hat schon die Karte in der Hand, um beide zu warnen, als Spieler beider Mannschaften meinen, die Sache selbst besprechen zu müssen. Es kommt zum sattem bekannten Geschiebe und Gedränge, mitten drin ungewollt der Schiedsrichter (Foto 2a), der zwar seine Gelbe Karte verliert, aber nicht den Überblick.

Vielleicht hätte er sich etwas schneller aus dem Pulk lösen können, um sein Gesichtsfeld zu erweitern. Aber er „managt“ die Szenerie auch so mit großer Ruhe und ohne hektische Gestik. Wie selbstverständlich hebt Tobias Welz die Karte vom Boden auf (Foto 2b) und verwarn damit die beiden Auslöser der „Rudelbildung“, nämlich Maximilian Arnold und Xabi Alonso (Foto 2c).

Grundsätzlich gilt: Kommt es bei einer „Rudelbildung“ zu Aggressionen oder gar Handgreiflichkeiten, muss dies mit jeweils einer Gelben Karte für die Auslöser beziehungsweise Rädelsführer geahndet werden. Andernfalls ist das Aussprechen von Verwarnungen nicht zwingend erforderlich.

Man sagt ja gern: Zwei hundertprozentig deckungsgleiche Szenen gibt es im Fußball nicht. Und das stimmt wohl. Aber aus der Struktur des Fußballspiels ergibt sich auch, dass es viele sich ähnelnde Szenen gibt. Das ist für den Schiedsrichter Beruhigung und Gefahr zugleich.

Einerseits gibt es nicht in jeder Situation auf dem Platz etwas völlig Neues zu sehen, das wäre ja auch nicht auszuhalten. Andererseits sind wir immer gefährdet, anhand von bekannten Bewegungsabläufen uns zu schnell auf eine Entscheidung festzulegen. Dem nicht zu unterliegen oder sie



Fast ein Kunststück: Benedikt Höwedes trifft den Ball, aber nicht den Spieler.

blitzschnell noch revidieren zu können, ist die hohe Schule der Schiedsrichterei.

Wenn zum Beispiel alles für einen erfolgreichen Torabschluss spricht, es dann plötzlich so aussieht, als müsse man im nächsten Moment zwingend einen Strafstoß verhängen, am Ende aber auf Eckstoß entschieden werden muss, dann tritt gleich zwei Mal das Erwartete, also das schon oft Gesehene, eben nicht ein. „Expect the Unexpected“ ist nicht umsonst weltweit einer der wichtigsten Leitsätze in der Schiedsrichter-Aus- und -Weiterbildung.

Eine dazu passende Szene musste Schiedsrichter Sascha Stegemann am **18. Spieltag** in der Partie **Schalke 04 gegen Hannover 96** auflösen.

Hannovers Stürmer Josélú nimmt einen Steilpass zentral vor dem Schalker Strafraum auf, umkurvt den Schalker Torwart Fabian Giefer und will den Ball aus rund acht Metern ins leere Tor schieben.

Also Tor? Nein, denn im letzten Moment kommt der Schalker Benedikt Höwedes mit einem „langen Bein“ von hinten. Achtung, Strafstoßgefahr!

Aber der Schalker trifft zwischen Josélús Beinen genau den Ball (**Foto 3a**) und spitzelt ihn neben das eigene Tor. Der Schiedsrichter ändert in seinem Kopf die mögliche Entscheidung noch einmal und zeigt zur Eckfahne.

Die präzise Wahrnehmung des Ablaufs hat sich Sascha Stegemann ermöglicht, indem er aufgrund einer ähnlichen Situation, die er schon erlebt hat, den Ablauf vorausahnte und sich deshalb läuferisch einen freien Blick auf die Situation verschafft hat (**Foto 3b**).

Deshalb hat er die richtige Entscheidung treffen können, aber auch weil er sich zugleich eben nicht auf das „Erwartete“ (Foul von Höwedes) eingelassen hat, sondern offen blieb für eine andere Entscheidung. Wissenschaftlich

spricht man dabei von der Fähigkeit der Inhibition, nämlich automatisierte Antwort-Tendenzen zu unterdrücken. Aber das führt hier vielleicht zu weit.

Im Spiel **Bayer 04 Leverkusen gegen den VfL Wolfsburg (21. Spieltag)** schießt Karim Bellarabi beim Stand von 0:3 von halbrechts flach auf das Wolfsburger Tor. Torwart Diego Benaglio rutscht der Ball im Torraum ein kleines Stück durch die Beine, bleibt dort liegen und ist für einen Sekundenbruchteil freispielbar.

Aber dann dreht sich Benaglio in der Hocke blitzschnell halb um seine eigene Achse, fasst nach und hat beide Hände am Ball, als der Leverkusener Heung-Min Son mit dem rechten Fuß nachstochert (**Foto 4a**). Dabei trifft er die Kugel und die Hand des Torwarts zugleich. Tatsächlich rollt der Ball ins Tor, was Benaglio sofort zu einem heftigen Protest veranlasst (**Foto 4b**).

Denn leider erkennt der Schiedsrichter das Tor an. Das entscheidende Kriterium in diesem Fall ist die Frage nach der Ballkontrolle durch den Torwart. In Regel 12 heißt es: „Kontrolliert der Torwart den Ball mit seinen Händen, darf er von einem Gegenspieler nicht angegriffen werden.“ Diese Kontrolle des Balls wird dann unter anderem mit folgenden Worten beschrieben: „Der Torwart hält den Ball in den Händen, wenn er den Ball ... mit einer Hand gegen eine Oberfläche hält (zum Beispiel am Boden).“

Da genau das in diesem Fall vorliegt, darf der Ball vom Gegner in diesem Moment nicht mehr gespielt werden. Das Tor hätte also annulliert werden müssen.

Der Hauptgrund für diese Fehlentscheidung ist sicher nicht mangelnde Regelkenntnis, sondern das in diesem Fall ungenügende Stellungsspiel des Schiedsrichters: Er schaut aus mehr als 20 Metern Entfernung nicht von der Seite, sondern frontal auf das Geschehen,

Foto 3b



Der Schiedsrichter hat sich die richtige Position „erlaufen“.

Foto 4b



Torwart Benaglio hat die Hände am Ball, als Son nachstochert.

Foto 4b



Der Leverkusener jubelt, der Wolfsburger protestiert.

Foto 5a



Als Georg Niedermeier den Ball ins Tor schieben will, wird er von Nuri Sahin getroffen.



Foto 5b

Der Stuttgarter verliert das Gleichgewicht und verfehlt den Ball.



Foto 6a

Arjen Robben kann den Ball nicht ins Tor schießen, weil er von seinem Gegenspieler mit einem „langen“ Bein...



Foto 6b

...und einem heftigen Hüftrempler daran gehindert wird.

wobei es ausgerechnet der „Torschütze“ ist, der ihm den genauen Blick verstellt.

Der Blick des Schiedsrichters spielt auch eine große Rolle in einer immens wichtigen Situation des Spiels **VfB Stuttgart gegen Borussia Dortmund (22. Spieltag)**.

Beim Stand von 0:1 wird in der 31. Minute ein Eckstoß des VfB Stuttgart in den Torraum verlängert. Der Ball gelangt zu Georg Niedermeier, der sich gut drei Meter zentral vor dem Dortmunder Tor in einschussbereiter Position befindet. In höchster Not hindert ihn Nuri Sahin mit einem langen Bein und anschließendem leichten Fußkontakt am Torschuss (**Fotos 5a und b**) und vereitelt so eine glasklare VfB-Chance, ohne selbst dabei den Ball zu spielen.

Während der Schiedsrichter pfeift und auf Strafstoß entscheidet, läuft Sahin nach rechts weg und schlägt den Ball Richtung Eckfahne. Natürlich weiß auch der Unparteiische, dass außer dem Strafstoß noch eine andere weitreichende Entscheidung zu fällen ist: „Rot“ wegen einer „Notbremse“.

Das große Problem in diesem Moment: Der Schiedsrichter weiß nicht, wer der Sünder war! Er hat Sahin nicht im Blick behalten. Vielleicht, weil er unnötigerweise bei seinem Pfiff zum Strafstoßpunkt geschaut hat, vielleicht hat

er sich auch von den sofort reklamierenden Dortmunder Spielern ablenken lassen.

Den Foulspieler zu identifizieren und ihn auf keinen Fall aus den Augen zu verlieren, ist in erster Linie natürlich die Aufgabe des Schiedsrichters. In diesem Fall kommt nun noch das größte anzunehmende Unglück hinzu: Auch keiner der drei anderen Unparteiischen des Teams kann den „Täter“ identifizieren!

Sahin entgeht damit dem Feldverweis, wodurch seine Mannschaft eine Stunde lang in Unterzahl hätte spielen müssen, und auch einer Sperre für mindestens ein Spiel. Vermeidbare Fehler dieser Art und in dieser Eindeutigkeit sind es, die immer wieder den Ruf nach dem Video-Beweis laut werden lassen.

Und dass die Stuttgarter, die das Spiel trotz des verwandelten Elfmeters letztlich verloren haben, kein Verständnis für den Blackout des Schiedsrichter-Teams hatten, kann man leicht nachvollziehen.

Dass es auch anders geht, sah man am Tag danach. Im Spiel **SC Paderborn gegen Bayern München (22. Spieltag)** kommt es zu einer vergleichbaren Situation.

Arjen Robben kann in zentraler Position auf der Torraumlinie eine Flanke von links annehmen. Ähnlich wie im gerade geschilderten



Foto 6c

Hier erkennt man, wie klar Robbens Torchance (am Torraum) war.

Fall wird der einschussbereite Angreifer von einem von der Seite kommenden Verteidiger mit einem „langen“ Bein am Torschuss gehindert (**Foto 6a**) und dann mit einem unfairen Rempeler zu Fall gebracht (**Foto 6b**).

Auch hier hat der Schiedsrichter einen freien Blick auf die Situation. Er pfeift sofort, entscheidet auf Strafstoß und stellt den Paderborner Florian Hartherz wegen „Vereitels einer offensichtlichen Torchance ... durch ein Vergehen, das mit Freistoß oder Strafstoß zu ahnden ist“ (Regeltext) vom Platz.

Sollte der Schiedsrichter auch nur einen leisen Zweifel gehabt haben, wer der Sünder war, so hilft ihm der Spieler hier ungewollt, indem er sehr gestenreich und lautstark versucht, die Schuld von sich zu weisen. Meist fallen bei solchen Protesten Sätze wie: „Ich habe ihn doch gar nicht berührt!“ oder: „Ich habe doch den Ball gespielt!“. Dann ist die Sache klar.

Eine hilfreiche Selbstbezüglichung dieser Art hatte der Dortmunder Spieler bewusst oder unbewusst vermieden.

In den modernen Stadien des Profi-Fußballs bleibt den Ersatzspielern nichts anderes übrig, als sich neben dem eigenen Tor warmzulaufen. Eigentlich ist es erstaunlich und letztlich auch erfreulich, wie selten es dabei zu Auseinandersetzungen mit den Spielern der anderen Mannschaft kommt, die bei ihren Angriffen in die Nähe oder direkt in diesen Bereich gelangen.

Das war auch nicht der Fall im Zweitligaspiel **VfR Aalen gegen den FC Ingolstadt 04 (22. Spieltag)**. Dennoch geschah etwas, das ein konsequenteres Eingreifen des Schiedsrichters erfordert hätte.

Die Situation: Nach einem Zweikampf im Ingolstädter Strafraum zwischen dem Aalener Orhan

Ademi und Torwart Ramazan Özcan erkennt der Schiedsrichter auf Strafstoß für Aalen – eine vertretbare Entscheidung.

Nach seinem Pfiff betreten mehrere Auswechselspieler den Platz. Einer von ihnen, Moritz Hartmann, bestürmt den Unparteiischen regelrecht, redet auf ihn ein und gestikuliert dabei mit dem erhobenen Zeigefinger (**Foto 7**).

Dieses Verhalten eines Auswechselspielers ist völlig inakzeptabel, der Schiedsrichter muss sofort energisch dagegen vorgehen und den betreffenden Auswechselspieler mit einer Verwarnung bestrafen, was hier bedauerlicherweise unterblieb.

Bei einer ganz kleinlichen Anwendung der Regeln ist hier sogar „Gelb/Rot“ möglich: Der Spieler betritt ohne Erlaubnis des Schiedsrichters den Platz (erste Verwarnung) und protestiert in übertriebener Weise (zweite Verwarnung). Wobei die erste „Gelbe“ zwingend ist, die zweite im Ermessen des Schiedsrichters liegt.

Eigentlich kann ein Schiedsrichter während des Spiels nie abschalten. Seitdem im Profi-Fußball mehrere Spielbälle benutzt werden, ist selbst die kleine Pause, wenn der Ball im Aus ist, minimiert worden. Der „reinen“ Spielzeit kommt das zugute und wohl auch dem Tempo des Spiels.

Die Aufmerksamkeit in gleichbleibender Höhe zu halten, muss deshalb immer das Ziel des Schiedsrichters sein; immer auf Sendung bleiben, und zwar gerade dann, wenn man glaubt, einer schon oft gesehenen und (eigentlich) immer harmlosen Situation gegenüberzustehen.

Das gelang Schiedsrichter Deniz Aytekin im Spiel **FSV Mainz 05 gegen Hertha BSC (20. Spieltag)** ausgezeichnet.

Die Szene: Nach einem gewonnenen Laufduell gegen Valentin

Foto 7



Ein Auswechselspieler geht gestikulierend auf den Schiedsrichter zu.

Foto 8a



Noch ist der Berliner Spieler weit vom Mainzer Torwart entfernt,...

Foto 8b



...aber dann spitzelt er dem Torwart den Ball weg und wird gefoult.



Foto 8c

Die Konsequenz: Schiedsrichter Aytekin zeigt Karius die Rote Karte.



Foto 9a

Torschütze Aubameyang hat einen Beutel vom Boden aufgehoben...



Foto 9b

...und maskiert sich und seinen Kollegen Marco Reus.

Stocker (Hertha BSC) spielt der Mainzer Gonzalo Jara den Ball von der Rechtsverteidiger-Position aus rund 22 Metern zu seinem Torwart Loris Karius, Stocker trabt dem Ball hinterher. Sieht man oft, passiert nichts, denkt man.

Als der Mainzer Torwart den Ball neben seinem Torraum mit dem Fuß annimmt, erhöht der Angreifer sein Tempo (Foto 8a), während Karius glaubt, noch eine Menge Zeit zu haben. Er macht zwei Schritte rückwärts, um Anlauf zu nehmen für einen langen Schlag nach vorn. Während er nach links schaut, um einen sicheren Anspielpunkt zu finden, rauscht Stocker heran und spitzelt dem Torwart den Ball weg. Der hat schon ausgeholt und trifft nun die Beine des Berliners, der zu Fall kommt (Foto 8b).

Schiedsrichter Deniz Aytekin hat seine Aufmerksamkeit trotz der vermeintlichen Harmlosigkeit der Situation nicht heruntergefahren, sondern ist konzentriert und entscheidungsbereit geblieben: Strafstoß und „Rot“ für Karius wegen der „Notbremse“ (Foto 8c).

Man merke: Torhüter unterschätzen manchmal das Tempo, mit dem ein Angreifer auf sie zukommt. Und sie sind in ihren fußballspielerischen Abläufen häufig langsamer als Feldspieler. Den Schiedsrichter muss dieses Wissen immer in höchste Alarmbereitschaft versetzen, wenn der Torwart den Ball von seinem Mitspieler zugespielt bekommt. Er ist dann schließlich nichts anderes als ein Feldspieler, denn er darf den Ball ja nicht in die Hand nehmen!

Einige Diskussionen löste die „Maskenball“-Szene im Spiel Borussia Dortmund gegen Schalke 04 (23. Spieltag) aus. Nachdem Pierre-Emerick Aubameyang ein Tor erzielt hat, läuft er um das Schalker Tor herum, greift sich einen dort liegenden Beutel und rennt Richtung Eckfahne.

Er holt einen „Batman-Umhang“ heraus, den er sich überstreift, und rüstet seinen Mitspieler Marco Reus mit einer Augenmaske aus. So feiern sie dann neben dem Tor des Gegners das 1:0.

Und bringen den Schiedsrichter damit in die Bredouille. Denn in Regel 12 ist unter der Überschrift „Torjubel“ Folgendes zu lesen: „Torjubel ist in angemessenem Rahmen gestattet. Zu unterbinden sind jedoch ‚choreografierte‘ Jubelszenen, wenn dadurch zu viel Zeit verloren geht.“ Muss man das so eng sehen? Ist es doch die allseits geforderte und begrüßte Emotion, die hier zum Ausdruck kommt.

Schließlich heißt es in derselben Passage des Regelwerks auch: „Von den Schiedsrichtern wird erwartet, dass sie in solchen Situationen präventiv auf die Spieler einwirken und bei der Beurteilung des Torjubels gesunden Menschenverstand walten lassen.“

Es kommt ja immer wieder im Regeltext vor, dass bei der Beurteilung von Situationen der Schiedsrichter aufgefordert wird, nach seinem „Ermessen“ zu entscheiden. In dieser Passage des Regelwerks ist das mit dem Begriff „gesunder Menschenverstand“ umschrieben.

Also betätigte sich Schiedsrichter Felix Zwayer hier als Spaßbremse, weil er Aubameyang die Gelbe Karte zeigte? Nein, denn an anderer Stelle lässt der Regeltext dem Schiedsrichter eben doch keinen Spielraum, wenn es nämlich um „Verhüllung“ geht: „Ein Spieler wird verwarnet, wenn er Kopf oder Gesicht mit einer Maske oder Ähnlichem bedeckt.“ Marco Reus bekam übrigens nur deshalb kein „Gelb“, weil der Schiedsrichter nicht erkannt hatte, dass auch er für kurze Zeit eine Maske trug.

Es ist doch manchmal sehr erstaunlich, womit sich der Schiedsrichter eines Fußballspiels heutzutage beschäftigen muss...

Serienmäßig mit zwölftem Mann.

Der neue CLA Shooting Brake mit connect me –
den vernetzten Mobilitätsdiensten von Mercedes-Benz.



Eine Marke der Daimler AG



Mercedes-Benz
Das Beste oder nichts.

Rote Karte – und dann?

Nachdem der Schiedsrichter eine Rote Karte ausgesprochen hat, ist das, was folgt, Sache der Sportgerichtsbarkeit. Nach Platzverweisen in der Bundesliga wird der Kontrollausschuss aktiv, das Verfahren beginnt. Wer entscheidet wann, wie und nach welchen Normen und Grundsätzen? DFB-Redakteur Steffen Lüdeke beantwortet die wichtigsten Fragen.

Welche unmittelbaren Folgen ergeben sich nach einer Roten Karte?

Bei einer Roten Karte ist der Spieler bis zur Entscheidung durch die Gerichte gesperrt, ohne dass es eines besonderen Verfahrens bedarf (vorläufige Sperre, § 4 der Rechts- und Verfahrensordnung). Das weitere Verfahren wird durch den Kontrollausschuss des DFB eingeleitet.

Wie ist der Kontrollausschuss zusammengesetzt?

Der Kontrollausschuss ist die Anklagebehörde, im Verfahren übernimmt er die Rolle der Staatsanwaltschaft. Er hat die Aufgabe, die Einhaltung der Satzung und Ordnungen des DFB zu überwachen und bei Verstößen Anklage zu erheben (§ 50 Nr. 1., Absatz 1 DFB-Satzung). Zusammengesetzt ist er aus dem Vorsitzendem, einem Stellvertreter und zehn weiteren Mitgliedern. Alle Mitglieder des Kontrollausschusses sind Volljuristen.

Was macht der Kontrollausschuss nach einer Roten Karte?

Der Kontrollausschuss leitet Ermittlungen ein und stellt im Anschluss an diese seinen Strafantrag. Nach Vorgaben der FIFA muss der Straf-

antrag im Mindestmaß ein Spiel Sperre betragen. Der Strafantrag wird dem betroffenen Spieler gestellt. Dieser kann dem Antrag zustimmen oder die Zustimmung verweigern. Das Verfahren geht über in das schriftliche Einzelrichterverfahren.

Wann wird das Verfahren eingestellt?

Bei einem offensichtlichen Irrtum des Schiedsrichters kann das Verfahren eingestellt und die vorläufige Sperre aufgehoben werden (§ 13 Nr. 2. Rechts- und Verfahrensordnung). Dies geschieht auf Antrag des Kontrollausschusses.

Wie läuft das schriftliche Einzelrichterverfahren ab?

Der Kontrollausschuss stellt nach einer Roten Karte bis 14 Uhr des dem Spieltag nachfolgenden Werktags Strafantrag beim Einzelrichter. Dabei muss der Kontrollausschuss angeben, ob der Spieler dem Strafantrag zugestimmt hat oder nicht. Hat der Spieler zugestimmt, ergeht das Urteil des Einzelrichters, das Strafmaß darf in diesem Fall nicht von dem im Antrag geforderten abweichen. Hat der Spieler dem Antrag des Kontrollausschusses nicht zugestimmt, soll der Einzelrichter bis



Nachdem der Schiedsrichter die Rote Karte ausgesprochen hat, liegt die Entscheidung über das Strafmaß im Ermessen der Sportgerichtsbarkeit.

10 Uhr des folgenden Werktags sein Urteil sprechen. Er darf dabei in diesem Verfahrensstadium im Strafmaß nicht über das vom Kontrollausschuss beantragte Strafmaß hinaus gehen.

Welche Strafarten gibt es?

Die zulässigen Strafarten ergeben sich aus den §§ 38 bis 44 der Satzung des DFB. Die häufigsten Fälle sind Spielsperren und Geldstrafen. Beide können nebeneinander ver-

hängt und zur Bewährung ausgesetzt werden.

Wonach richtet sich die Höhe der Strafe?

Entscheidend sind zunächst die Schwere des Vergehens und daneben die Frage, ob Vorstrafen vorliegen. Als sportgerichtliche Standardfälle sind in § 8 Nr. 1. der Rechts- und Verfahrensordnung unter anderem genannt: unsportliches Verhalten, rohes Spiel gegen

Das rohe Spiel ist in § 8 Nr. 1. b) der Rechts- und Verfahrensordnung geregelt. Definiert ist es wie folgt: Roh spielt, wer rücksichtslos im Kampf um den Ball den Gegner verletzt oder gefährdet. Strafandrohung: Sperre von mindestens zwei Wochen bis zu sechs Monaten.

Welchen Strafraum gibt es für die Tötlichkeit?

Der Tötlichkeit entspricht in den Fußballregeln das dort genannte „gewaltsame Spiel“ (Regel 12, Nummer 2). Sie ist gegeben, wenn der Spieler gewollt mit körperlicher Gewalt gegen einen Gegner vorgeht. Treten, Schlagen, Stoßen, Beißen und Spucken sind typische Vergehen. Strafandrohung: von mindestens sechs Wochen bis zu sechs Monaten. Bei Tötlichkeiten bestehen Milderungsmöglichkeiten. Wenn gegen den Spieler unmittelbar vor seinem Vergehen eine sportwidrige Handlung durch den Gegenspieler begangen wurde, wird die Mindeststrafe in der Regel auf drei Spiele herabgesetzt. Das gilt genauso, wenn ein leichter Fall der Tötlichkeit vorliegt. Beide Milderungsmöglichkeiten können auch zusammen greifen, dann wird die Mindestsperre grundsätzlich auf zwei Spiele reduziert.

Was passiert, wenn der Schiedsrichter ein Vergehen übersehen hat?

Die Fälle krasser Sportwidrigkeit sind Sonderfälle im Rahmen der Ahndung von Vergehen durch die Sportgerichtsbarkeit des DFB. Im Grundsatz gilt die Unanfechtbarkeit der Tatsachenentscheidung des Schiedsrichters. In Fällen krasser Sportwidrigkeit kann das Sportgericht ein Urteil sprechen, auch wenn der Schiedsrichter den Spieler nicht mit der Roten Karte des Feldes verwiesen hat. Nach § 8 Nr. 8. der Rechts- und Verfahrensordnung des DFB gilt dies dann, wenn der Schiedsrichter das Fehlverhalten des Spielers nicht wahrgenommen hat. Denn dann liegt keine Tatsachenentscheidung des Schiedsrichters vor, die es zu schützen gilt.

Wann liegt ein krass sportwidriges Verhalten vor?

Krass sportwidrig sind besonders verwerfliche Handlungen, deren Verfolgung unerlässlich ist. Beispiele sind (in der Form der Tötlichkeit gegen den Gegner): Treten des Gegners in den Unterleib, gegen den Kopf, Ellenbogenschlag in das Gesicht des Gegners, Kopfstoß und versuchter Kopfstoß. Oder (in der Form des unsportlichen Verhaltens): Handspiel, das unmittelbar zum Torerfolg und zur Täuschung des Schiedsrichters führt, obszöne Handbewegungen einschließlich Zeigen des Mittelfingers.

Wie geht es nach dem Urteil des Einzelrichters weiter?

Wenn der Spieler und sein Verein bzw. Tochtergesellschaft oder der Kontrollausschuss das Urteil akzeptiert haben, wird das Urteil rechtskräftig. Wenn nicht, geht das Verfahren auf die nächste Ebene. Nach § 15 Nr. 4. der Rechts- und Verfahrensordnung können die Betroffenen binnen 24 Stunden nach Zugang der Entscheidung beim Sportgericht Einspruch einlegen. Die Folge ist eine mündliche Verhandlung vor dem Sportgericht. Ist der Einspruch dagegen unzulässig, wird er durch Beschluss des Einzelrichters verworfen.

Wer tritt in der mündlichen Verhandlung auf?

Das Sportgericht besteht aus dem Vorsitzenden und seinen beiden Beisitzern. Der Vorsitzende leitet die Verhandlung. Zur Verhandlung zu laden sind die Parteien, die Zeugen und die Sachverständigen. Für eine Partei sind höchstens zwei Vertreter (Verteidiger) zugelassen (§ 16 Rechts- und Verfahrensordnung).

Wie geht es nach dem Urteil des DFB-Sportgerichts weiter?

Wenn der Spieler und der Kontrollausschuss das Urteil akzeptiert haben, wird das Urteil rechtskräftig. Andernfalls haben sie die Möglichkeit der Berufung. Die Berufung zum DFB-Bundesgericht ist innerhalb einer Woche nach Verkündung des Urteils schriftlich beim DFB-Bundesgericht einzulegen und spätestens innerhalb von zwei Wochen nach Zustellung der schriftlichen Urteilsgründe schriftlich zu begründen (§ 25 Nr. 1. Rechts- und Verfahrensordnung). Das DFB-Bundesgericht entscheidet den Fall nach mündlicher Verhandlung endgültig. Dabei gilt das sogenannte Verschlechterungsverbot (§ 28 Rechts- und Verfahrensordnung). Das Bundesgericht darf keine Entscheidung fällen, die im Strafmaß über die vom Berufungsführer angefochtene Entscheidung hinaus geht.

den Gegner, Tötlichkeit gegen den Gegner.

Welche Strafraum gibt es beim unsportlichen Verhalten?

Als Sammelbezeichnung ist das unsportliche Verhalten anzuwenden, wenn speziellere Normen nicht greifen. Es erfasst überwiegend leichtere Fälle wie sogenannte „Notbremsen“ oder Festhalten des Gegners. Strafandrohung nach einem Feldverweis: ein Spiel; das Höchstmaß beträgt sechs Monate.

Welchen Strafraum gibt es für rohes Spiel?



Hans E. Lorenz ist Vorsitzender des DFB-Sportgerichts.

Ein Abschied, der schwerfällt

Peter Gagelmann und Thorsten Kinhöfer zählen zu den am meisten etablierten Schiedsrichtern der Bundesliga. Im Sommer beenden beide ihre Karriere – sie haben die Altersgrenze erreicht. SRZ-Reporter David Hennig hat die beiden Unparteiischen zum gemeinsamen Interview getroffen.



Im SRZ-Interview blicken Thorsten Kinhöfer (links) und Peter Gagelmann auf ihre Schiedsrichter-Laufbahn zurück, die für beide im Sommer zu Ende geht.

Als der Fotograf die beiden ADFB-Schiedsrichter Peter Gagelmann und Thorsten Kinhöfer nach Dingen fragt, die sie während ihrer Karriere ständig begleitet haben, schnellen die Zeigefinger zeitgleich nach oben: Beide Unparteiische zeigen schlicht auf den jeweiligen Kollegen. „Wir haben alles dabei“, sagt Kinhöfer lachend. Es ist eine Szene, die für sich spricht. Tatsächlich hatten Peter Gagelmann und Thorsten Kinhöfer in den vergangenen Jahren viele gemeinsame Erlebnisse, wie sich anschließend im Interview zeigt.

Herr Kinhöfer, auch wenn es nun mittlerweile mehr als 14 Jahre her sind: Können Sie sich noch an Ihr erstes Bundesliga-Spiel erinnern?

Thorsten Kinhöfer: Ich hatte meinen ersten Einsatz als eine Art

„Test“ beim Spiel 1860 München gegen den VfL Wolfsburg im altherwürdigen Olympiastadion. Damals war ich noch kein Bundesliga-Schiedsrichter. Erst in der Saison darauf wurde ich für meine guten Leistungen mit dem Aufstieg in die Bundesliga belohnt.

Sie hatten im ersten Spiel gleich zwei Platzverweise...

Kinhöfer: Ganz normal. (lacht)

Herr Gagelmann, bei Ihnen war es beim Spiel Duisburg gegen Bielefeld mit drei Gelben Karten etwas ruhiger.

Gagelmann: Ja, das war es. Aber bei mir verlief der Aufstieg eigentlich genauso: Für mich war es auch ein „Schnupperspiel“ zum Ende der Saison. Das Spiel war ein Riesenerlebnis, das vergesse ich nie.

Alles, was danach folgte, war einfach ein riesiges Geschenk.

Die beiden Vereine spielen mittlerweile in der 3. Liga, Sie hingegen haben die Klasse bis heute gehalten. Was bedeutet es für Sie, so lange auf höchstem Niveau zu pfeifen?

Gagelmann: Man muss viel entertainen und viel investieren. Nicht nur Zeit, sondern auch Kraft. Man muss dem Druck standhalten. Wir haben in den vergangenen 15 Jahren im Fußball so ziemlich alles miterlebt: vom Wettskandal über Steuerhinterziehung bis hin zu suizidgefährdeten Schiedsrichtern. Insofern blieb uns da nicht viel erspart. Aber wenn man das durchsteht, hat man auch eine ganz andere Persönlichkeit. Die Persönlichkeits-Entwicklung als Bundesliga-Schiedsrichter ist

sehr, sehr groß. Ich betone es erneut: Es ist ein Geschenk, dass ich bis zur Altersgrenze im bezahlten Fußball aktiv sein konnte und durfte. Das haben nicht so viele Schiedsrichter erreicht. Das ist ein gutes Gefühl.

Kinhöfer: Ja, es war ein Lernprozess. Der Job als Schiedsrichter im bezahlten Fußball bringt jeden persönlich weiter – egal ob im Sportlichen, Privaten oder im Beruflichen. Man lernt, mit 22 verschiedenen Charakteren umzugehen – und der Druck der Medien ist natürlich gerade in der Bundesliga enorm. Manchmal steht der Schiedsrichter im Mittelpunkt, obwohl er gar nichts dafür kann. Damit muss man sich auseinandersetzen. Das ist nicht angenehm, aber wenn ich zurückblicke, möchte ich nicht eine Sekunde davon missen.

Sie sagten, dass die Zeit ein Lernprozess gewesen sei. Wenn Sie nun den Thorsten Kinhöfer oder den Peter Gagelmann aus dem ersten Spiel mit dem Schiedsrichter heute vergleichen: Was hat sich verändert?

Kinhöfer: Für mich kann ich nur sagen, dass ich heute viel souveräner und gelassener an die Sache herangehe als damals. Mittlerweile kann ich die Sache von oben herab betrachten. Das hört sich jetzt vielleicht ein bisschen überheblich oder arrogant an – aber mit mehr als 200 Bundesliga-Spielen hat man einen ganz anderen Blick als ein Neuling in dieser Spielklasse. Am Anfang muss man sich die Meriten erst verdienen. Ich vergleiche das gerne mit einem neuen Lehrer, der in die Klasse kommt: Da versuchen die Kinder, dem Lehrer auf dem Kopf herumzutanzten. Sie wollen testen, wie weit sie gehen können. Bei uns wissen die Mannschaften mittlerweile, wo die Grenzen sind und damit können auch wir leichter umgehen.

Gagelmann: Kurz vor der Jahrtausendwende waren wir beide gemeinsam in Duisburg bei einem U 19-Turnier. Viele Schiedsrichter von damals sind ihren Weg bis in die Bundesliga gegangen, als Schiedsrichter oder auch als Assistent. Das war damals ein sehr erlesener Kreis, wo ich als junger Unparteiischer gedacht habe: „Puh! Wahnsinn, was da schon an Niveau vorherrscht.“ Dennoch war es ein langer Prozess. Die Sporen in der neuen Spielklasse muss man sich immer erst verdienen. Das ist überall so: Ob ich in der Kreis-klasse mein erstes Spiel leite, im Bezirk, in der Landesliga oder später in der Oberliga – jede Spielklasse ist anders und erfordert unterschiedliche Spielleitungen. Und auch der Fußball in der Bundesliga hat sich in den vergangenen 20 Jahren enorm entwickelt und ist mit damals kaum zu vergleichen.

Das trifft vermutlich auch auf die Ausübung der Schiedsrichter-Tätigkeit zu...

Gagelmann: In erster Linie gab es Veränderungen im physischen Bereich. Wir haben regelmäßige Leistungstests und Treffen, bei denen wir unsere Fitness unter Beweis stellen müssen. Das Spiel ist so schnell geworden – wenn wir da nicht hinterherkommen, haben wir ein großes Problem.

Herr Kinhöfer, Sie mussten gerade lachen...

Kinhöfer: Ich kann mich noch an die Lehrgänge erinnern, bei denen

übermitteln und haben über das gesamte Jahr verteilt mehrere Trainingslager und Stützpunkte mit Leistungsprüfungen. Früher war es ein Lehrgang im Jahr, dann hatte man die „Lizenz“ für eine Saison. Das ist heute undenkbar.

Sie haben viele Akteure über die Jahre begleitet. Wie ist es, den Werdegang vieler Spieler, Trainer und Funktionäre mitzerleben?

Gagelmann: Wenn man über so einen langen Zeitraum im

am Anfang unserer Karriere nicht. Theoretisch kann man sich mit dem Vorstands-Vorsitzenden genauso toll unterhalten wie mit jemandem im Verein, der nicht diese wichtige Position hat. Aber auch Letzterer ist genauso ein Mensch, mit dem man sehr gut umgehen muss. Damit er auch das gleiche, gute Gefühl hat wie sein Chef. Das ist das Spannende an dem Job: zum einen der Spaß, aber zugleich auch diese Ernsthaftigkeit.



SRZ-Reporter David Hennig (rechts) traf die Unparteiischen zum gemeinsamen Gespräch in Bremen.

wir als junge Schiedsrichter Anfang der 90er-Jahre waren. Dort mussten die arrivierten Bundesliga-Schiedsrichter den sogenannten Cooper-Lauf absolvieren. Das lässt sich mit der heutigen Zeit überhaupt nicht vergleichen. Die Leistungsanforderungen sind mit dem Test heute viel höher. Daher müssen die Schiedsrichter auch ungleich mehr trainieren. Nicht nur von den Spielern wird höchste Professionalität erwartet, sondern auch von uns. Wir müssen unsere Leistungsdaten nach Frankfurt

Geschäft ist, kennt man die meisten Funktionäre, Trainer oder Manager noch aus derer aktiven Zeit. Dadurch hat man als erfahrener Schiedsrichter sicherlich auch ein anderes Verhältnis zu den Akteuren. Thorsten hat es vorhin schon gesagt: Es sind 22 verschiedene Charaktere – und wir haben sicherlich ein Talent dafür, Menschen schnell einschätzen zu können.

Kinhöfer: Aber auch das ist ein Lernprozess, das konnten wir

Sie müssen keine Namen nennen – aber können Sie sich noch an Dialoge oder Situationen mit Spielern erinnern, die Sie im Nachhinein zum Schmunzeln gebracht haben?

Kinhöfer: Mir sagte mal ein Spieler, dass er die fünfte Gelbe Karte haben möchte. Da habe ich natürlich gefragt: „warum?“ Er hatte keine Lust, zum Auswärtsspiel mitzufahren, weil es ihm zu weit war. Dann habe ich ihn nur gebeten, dass er keinen umhauen soll, sondern den Ball nach dem

Porträt



Peter Gagelmann

Geburtsdatum: 9.6.1968
Wohnort: Bremen
Landesverband: Bremer FV
Verein: ATSV Sebaldsbrück
Beruf: Angestellter im Veranstaltungs-Management
Bundesliga-Schiedsrichter: seit 2000
Bundesliga-Spiele (Stand 31.3.2015): 210
Schiedsrichter DFB-Pokal-Finale: 2012



Thorsten Kinhöfer

Geburtsdatum: 27.6.1968
Wohnort: Herne
Landesverband: FuLV Westfalen
Verein: SC Constantin
Beruf: Abteilungsleiter Controlling
Bundesliga-Schiedsrichter: seit 2002
Bundesliga-Spiele (Stand 31.3.2015): 209
FIFA-Schiedsrichter: 2006 - 2013
Schiedsrichter DFB-Pokal-Finale: 2010

Pfiff lieber irgendwohin schlägt. Und wenn er dann den Ball wegschlägt, dann bleibt mir ja nichts anderes übrig - aber das kann ich dann auch mit einem Lächeln begleiten. Da gibt es sicherlich noch unzählige weitere Wortgefechte mit Spielern, bei denen ich hinterher gedacht habe: Das war nun Spaßig. Es gibt natürlich Spielertypen, mit denen man das machen kann - aber es gibt auch andere Spieler, mit denen das nicht funktioniert. Als Schiedsrichter muss ich nur wissen, mit wem ich das machen kann. Mir waren Spieler immer am liebsten, die mit offenem Visier gespielt haben.

Gagelmann: Genau. Ich muss eben wissen, mit wem ich mich auf welchem Niveau unterhalten kann. Das ist wie im normalen Leben: Mit dem einen kommt man besser aus, mit dem anderen eben nicht. Und dann hält man sich eben zurück, das ist überhaupt kein Thema.

So unterschiedlich wie die Spieler sind auch die Schiedsrichter. Wie würde Thorsten Kinhöfer nun Peter Gagelmann als Schiedsrichter charakterisieren?

Kinhöfer: Einfach ein geiler Typ! (lacht) Nein, jetzt mal ernsthaft: Ich mag ja Menschen, die von der Sache her über den Dingen stehen und auch über sich selber lachen können. Wir sind ja nicht umsonst befreundet. Wir verstehen uns auch außerhalb des Spielfelds sehr gut. Seine Spiel- leitung ist von großer Sou- veränität geprägt. Er ist topfit und vor allem eine Person, die auch mal einen Spruch loslässt. Das ist für mich ganz wichtig. Ein Schiedsrichter sollte nicht ständig mit Karten hantieren und die Leute vom Platz stellen, sondern auch mal mit einem lo- ckeren Spruch eine hitzige Atmo- sphäre beruhigen können. Die Spiel- leitung von Peter ist daher schon eine Augenweide - über all' die Jahre hinweg.

So ein Lob von Ihrem Kollegen - was sagen Sie, Herr Gagelmann?

Gagelmann: Das kann ich nur zurückgeben. Wir sind uns, glaube ich, sehr ähnlich. Wir sind sehr berechenbar. Das schätzt auch die Schiedsrichter-Kommission. Und das schätzen im Endeffekt auch die Spieler und die Vereine.

Thorsten ist ein Schiedsrichter, den man zu allen Spielen schicken kann. Egal, wer gegen wen spielt - wenn er pfeift, muss man sich keine Sorgen machen, dass dort etwas passiert. Das zeichnet ihn über all' die Jahre aus, in denen er auf einem hohen Niveau seine

Spiele geleitet hat. Da denken und empfinden wir in vielen Berei- chen gleich, deswegen haben wir uns immer gefreut, wenn wir auf den Stützpunkten, Lehrgängen und gemeinsamen Spiel- leitungen eine nette Zeit zusammen hatten.

Kinhöfer: Apropos, nette Zeit. Denk' mal an die internationalen Fahrten. Peter war zum Beispiel als Vierter Offizieller bei meinem allerersten internationalen Spiel als FIFA-Schiedsrichter in Tiflis dabei - und er musste verdammt viel schreiben.

Gagelmann: Die Problematik war, dass Thorsten bis zur Halbzeit schon beide Trainer auf die Tribüne geschickt hatte und später noch zwei Feldverweise folgten. Als Vierter Offizieller musste ich nur direkt nach dem Spiel den Spiel- und Sonder- bericht anfertigen.

Kinhöfer: Und er hat nur ge- schrieben und geschrieben. Das hat etwas länger gedauert.

Gagelmann: Unangenehm war dabei nur, dass die Kollegen schon geduscht neben mir standen und gesagt haben: „Beeil' Dich, wir wollen los!“ Und ich



Nicht nur bei gemeinsamen Einsätzen, sondern auch beim Interview konnten die Unparteiischen miteinander lachen.

musste mir dort einen „Wolf“ schreiben. Das war „Totos“ erstes internationales Spiel. Wir haben danach noch zwei bis drei weitere gemeinsame Einsätze gehabt – die bleiben unvergesslich.

Man kann als Schiedsrichter also auch Spaß haben?

Kinhöfer: Bei uns war es jedenfalls nicht nur das Spiel. Verstehen Sie mich nicht falsch: Eine gute Spielleitung ist die Basis für alles. Diese muss zu 100 Prozent stimmen. Aber im Vorfeld und vor allem auch nach dem Spiel ist der Spaß ganz wichtig. Sonst kann man sich nicht wohlfühlen, wenn man zum Beispiel drei oder vier Tage lang in Ägypten oder Georgien – weit weg von zu Hause – unterwegs ist.

Gagelmann: Der Spaß ist die Grundlage für eine gute Spielleitung. Wenn ich mit Leuten zusammen bin, mit denen ich nicht auf einer Wellenlänge liege, dann kann ich auch keinen tollen Job machen.

Kinhöfer: Wenn es allerdings vorkommt, dass man ein Spiel „gegen die Wand gefahren“ oder eine gravierende Fehlentscheidung getroffen hat, die vielleicht noch spielentscheidend war, dann war der Abend für mich persönlich früh vorbei.

Es kann ja auch nicht alles immer rund laufen. Können Sie sich an Geschichten aus der Rubrik „Pleiten, Pech und Pannen“ erinnern?

Kinhöfer: Als Vierter Offizieller habe ich mal vergessen, die Anzeigetafel aus der Kabine mitzunehmen. Das habe ich nach 15 Minuten gemerkt und daraufhin erst mal den Ordner zusammengefasst: „Wo bleibt denn die Tafel? Das ist ja wohl ein Skandal, dass Sie die Tafel nicht mit rausgebracht haben.“ Er wusste natürlich nicht, was los war und hat sich dann tausend Mal bei mir entschuldigt. Anschließend hat er die Tafel geholt – und ich hab’ ihm hinterher natürlich ein

kleines Präsent gegeben. Wir haben danach herzlich gelacht.

Gagelmann: Mir fällt da noch eine Geschichte ein, als ich ebenfalls Vierter Offizieller bei Thorsten war. Es ist schon spannend, wenn der Schiedsrichter eine Stunde vor dem Spiel seine Tasche öffnet und in seiner Schuhtasche alles findet, nur nicht seine Fußballschuhe...

Kinhöfer: (lacht) Da waren wir in Hannover. Ich hatte zu Hause die falsche Schuhtasche eingepackt. Also mache ich die Tasche auf und finde darin Pumps statt meiner „Adidas Mundial“. Das war natürlich der Knaller in der Kabine.

Wie haben Sie das Schuh-Problem gelöst?

Kinhöfer: Zum Glück war ein Verein so nett und hat Peter mit Schuhen ausgestattet. Ich habe dann Peters Schuhe genommen.

Gagelmann: Das Spiel lief auch richtig gut – mit meinen Schuhen... (lacht).

Sie haben viel erlebt und waren viel unterwegs. Können Sie sich ein Wochenende ohne Fußball und Hotelübernachtungen überhaupt noch vorstellen?

Kinhöfer: Es wird schon schwierig. Ich freue mich zwar immer, wenn eine Saison vorbei ist, weil der Akku dann auch leer ist. Aber ich freue mich auch immer, wenn die Saison im August wieder losgeht. Nur in diesem Jahr wird dies nicht passieren. Wie die Zeit dann wird, wird sich zeigen. Ich denke, ich habe genügend Hobbys, denen ich frönen kann. Aber nach 21 Jahren ist das ein Abschied, der sicherlich schwerfällt – oder wunderbar sein wird. Aber das wird die Zukunft zeigen.

Gagelmann: Ich freue mich schon auf die Wochenenden, die ich selbst bestimmen kann. Der Fußball wird für uns beide nach wie vor ein wichtiger Punkt im

Leben bleiben. Wir werden den Bundesliga-Fußball weiter verfolgen, weil wir so viele Jahre so dicht dran waren. Und wir werden mit unseren Kollegen weiter mitfeiern, die einen tollen Job machen.

Was werden Sie am meisten vermissen?

Kinhöfer: Mir werden meine Assistenten fehlen, die ich gar nicht mehr oder nur noch ganz selten sehen werde. Da haben sich mit den Jahren durch ganz Deutschland Freundschaften entwickelt. Ob Detlef Scheppe, der bereits im vergangenen Jahr aufgehört hat, Christian Fischer oder auch neuerdings Freddy Assmuth – das sind Personen, die mir ans Herz gewachsen sind. Die ernsthaften Gespräche, aber auch der Spaß auf den Fahrten und auf den Lehrgängen, werden mir schon fehlen.

Gagelmann: Mit Matthias Anklam hatte ich ebenfalls einen jahrelangen Wegbegleiter, der im vergangenen Jahr aufgehört hat. Wenn man mit einem Menschen fast mehr Zeit verbringt als mit

der eigenen Familie, ist der Kontakt sehr eng. Die gemeinsamen Tage in den unterschiedlichsten Teams haben mich sehr geprägt und mir immer viel Freude bereitet.

Gibt es schon konkrete Überlegungen für den Schiedsrichter-Ruhestand?

Gagelmann: Ich fühle mich bis zum letzten Pfiff noch sehr aktiv. Natürlich habe ich bereits Gespräche geführt und auch schon Angebote bekommen, wie ich demnächst meine freie Zeit nutzen könnte. Ich warte jedoch zunächst einmal die ersten freien Wochenenden ab und lasse den Rest auf mich zukommen.

Kinhöfer: Wir konnten uns ja auf das Karriereende vorbereiten. Nach der Saison beginnt ein neuer Lebensabschnitt, dem wir uns stellen werden. Ich selbst werde dem Fußball wohl erhalten bleiben, in welcher Funktion auch immer. Aber das muss erst einmal wohl überlegt sein.



Wohin führt ihr Weg? Erst nach Saisonende wollen sich Thorsten Kinhöfer und Peter Gagelmann mit Zukunftsplänen beschäftigen.

Ein neuer „Spielverderber“

Mit einem 70-minütigen Film gibt der Kreisfußballverband Lübeck einen Einblick in den Alltag eines Schiedsrichters. Dazu hat ein Kamera-Team den Unparteiischen Alexander Roppelt einen Tag lang begleitet. Stefan Wiese stellt das Projekt vor.

Es war im Jahr 2009, als der Dokumentarfilm „Spielverderber“ in die Kinos kam, der über die drei Schiedsrichter Oreste Steiner, Kevin Prösdorf und Herbert Fandel berichtete. Nicht nur die Schiedsrichter-Tätigkeit an sich, sondern auch das Privatleben des Seniors, des Anwärters und des Spitzen-Schiedsrichters wurden damals ausführlich beschrieben.

Im Kreisfußballverband Lübeck in Schleswig-Holstein wurde ein paar Jahre später nun die Idee geboren, selbst einen Streifen zu produzieren. In diesem wird der junge Schiedsrichter Alexander Roppelt (18) vom VfL Bad Schwartau rund um eine Spielleitung in der Kreisliga gezeigt.

Das Team der Trave-Film-Group begleitete den Nachwuchs-Schiedsrichter vom Aufstehen, über das Perspektivkader-Training bis hin zur Beobachtungs-Analyse nach seiner Spielleitung.

Angelehnt an den Film von Henning Drechsler und Georg Nonnenmacher heißt die unter Amateur-Bedingungen entstandene Reportage „Spielverderber an der Basis“.



Malte Rodenberg, Alexander Roppelt und Lucca Wieckberg (von links) sind die Hauptfiguren in der Lübecker Filmproduktion.

„Wir wollen Interesse für unseren Sport wecken“, erklärt Boris Hoffmann, der Vorsitzende des Kreis-Schiedsrichter-Ausschusses.

Das ist mit dem Projekt eindrucksvoll gelungen. „Sehr viele Freunde und Mitschüler haben den Film gesehen und waren fasziniert“, berichtet der Protagonist Roppelt.

Ziel war es auch, den Lübecker Vereinen einmal näherzubringen, wie der Alltag eines Unpartei-

ischen aussieht. Die Vereine erhielten eine Kopie des Films und gaben viele positive Rückmeldungen.

Und auch überregional kommt der Film gut an. „Ich werde auch fernab von Lübeck in anderen Kreisen angesprochen und erhalte stets ein positives Feedback“, erzählt Roppelt. Öffentlichkeits-Mitarbeiter Christian Schaffrath berichtet, dass aus der gesamten Bundesrepublik

Nachrichten und Anfragen eintrudeln.

Auf YouTube ist die Filmproduktion aus Lübeck ebenfalls sehr beliebt: Nach rund fünf Monaten hat die 70-Minuten-Reportage schon mehr als 29.000 Klicks. Zudem nutzen viele User die Möglichkeit, Kommentare zu schreiben, sodass ein reger Austausch rund um den Film und das Schiedsrichter-Wesen entsteht.



Das Video gibt unter anderem Einblicke in das Training der Lübecker Nachwuchs-Referees, zeigt eine Spielleitung von Alexander Roppelt sowie die anschließende Analyse in der Schiedsrichter-Kabine.



EROBERT BÄLLE IM MITTELFELD. UND HERZEN IM STURM.

Anna-Maria, Spielerin beim FC Viktoria 1889 Berlin.

Eine von 1,1 Millionen Spielerinnen, die täglich beweisen, wie ernst es ihnen mit diesem Spiel ist.

Mehr über Anna-Maria und den Amateurfußball in Deutschland auf kampagne.dfb.de

UNSERE AMATEURE. ECHTE PROFIS.





Niedersachsen

Trauer um Ubbo Voss

Niedersachsens Schiedsrichter trauern um ihren langjährigen Verbands-Lehrwart Ubbo Voss. Im Alter von 81 Jahren starb der frühere Grundschulpädagoge aus Norden in Ostfriesland.

17 Jahre stand Voss selbst als Unparteiischer bis hinauf zur damaligen Amateur-Oberliga auf dem Platz. Noch während dieser Zeit widmete er sich schon der Lehrarbeit und wurde bereits mit 28 Jahren Schiedsrichter-Lehrwart seines Heimatkreises Aurich. Wenige Jahre nach seiner aktiven Laufbahn stieg er zum Lehrwart des damaligen Bezirks Ostfriesland auf und übernahm diese Funktion nach der Strukturreform auch im neuen Bezirk Weser-Ems.

Von 1978 an hat er 23 Jahre lang die Lehrarbeit auf Verbandsebene bestimmt und unzählige Schiedsrichter-Lehrgänge in der Sport- schule Barsinghausen geprägt. Sein Ideenreichtum bei der Erstellung von Lehrmaterialien war unerschöpflich, seine Geduld bei der oft mühseligen Kleinarbeit im

analogen Zeitalter bewundernswert. Egal ob Spielfiguren tausendfach bewegt und fotografiert werden mussten, um daraus Dias oder Kurzfilme zu erstellen, oder ob mit der aufkommenden Videotechnik Spielsequenzen zu schneiden waren, Ubbo Voss erstellte alles in eigener Handarbeit. Legendar war auch das Kontrollfix. Wie bei einem Puzzle passten Spielplättchen ineinander, wenn eine Regelfrage richtig beantwortet wurde. Generationen von Schiedsrichtern wurden in den Kreisen mit Hilfe dieses Spiels ausgebildet. Dabei ging Ubbo Voss immer mit der Zeit und erkannte früh die Bedeutung des Computers in der Lehrarbeit. Neben Folienmappen nutzte und verbreitete er DVDs.

Auch nach dem Rückzug aus dem Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss im Jahr 2001 blieb er der Sache verbunden und entwickelte noch immer Lehrmaterial, das er den Kreisen gerne zur Verfügung stellte.

Die niedersächsischen Schiedsrichter werden ihn in guter Erinnerung behalten.

Jens Goldmann



Berlin

„Kampagnen-Box“ für Vereine

Im Rahmen der Schiedsrichter-Kampagne „Fußball mit Pfiff - Werde Schiedsrichter“ des Berliner Fußball-Verbandes (BFV) wird seit Anfang März die sogenannte „Schiedsrichter-Kampagnen-Box“ an Vereine ausgegeben.

Und diese Box hat es in sich: Flyer, Postkarten und Poster in A4 und A3 mit den Motiven der Kampagne sind im Paket enthalten, das jeder Verein erhält.

Weiterhin können kostenlos druckfähige Vorlagen mit verschiedenen Motiven für Programmhefte oder Vereinsschriften beim Verband angefordert werden. Mit der Werbekampagne „Fußball mit Pfiff - Werde Schiedsrichter“ soll gezielt Schiedsrichter-Nachwuchs für den Berliner Amateurfußball geworben werden. Weitere Informationen zur Werbekampagne und zum Hobby des Schiedsrichters hat der BFV im Internet unter www.werde-fussball-schiedsrichter.de zusammengestellt.

David Hennig



Saarland

Titel für Höcherberger Schiedsrichter

Beim 20. Volksbanken-Schiedsrichter-Masters hat die Schiedsrichter-Gruppe Höcherberg nach einem spannenden Futsal-Turnier zum insgesamt dritten Mal nach 1999 und 2013 den Titel erringen können. Das Team um den besten Turnier-Torschützen Thomas Micach und den als Schlussmann wie in besten Jahren agierenden Thomas Knoll besiegte in einem packenden Endspiel die Gruppe Sulzbach mit 7:3.

Im Halbfinale hatten sich die späteren Sieger gegen die bis dahin ungeschlagene Gruppe Schaum-

berg mit 4:1 durchgesetzt, während Sulzbach nach einem zähen Ringen im Sechs-Meter-Schießen gegen den Südsaar-Konkurrenten aus Saarbrücken gewann.

Die Auswahl von Obmann Bernd Beres stand damit zum fünften Mal innerhalb der vergangenen sechs Jahre im Endspiel und belegte wiederum den zweiten Platz.

Ein besonderes Lob geht an den Ausrichter, die Schiedsrichter-Gruppe Obere Saar, die in diesem Jahr zugleich ihr 40-jähriges Bestehen feiert. Obmann Horst-Peter Bruch und sein Team lieferten als Gastgeber hervorragende Arbeit ab.

Alexander Stolz



Thomas Knoll (links) erhält den Siegerpokal aus den Händen von Horst-Peter Bruch und Verbands-Schiedsrichter-Obmann Heribert Ohlmann (rechts).



Schleswig-Holstein

Kai Voss „Schiedsrichter des Jahres“

Zum zweiten Mal wurde Schleswig-Holsteins „Schiedsrichter des Jahres“ beim SHFV-Jahresempfang geehrt. „Der Rahmen dieser Veranstaltung ist genau richtig für die Auszeichnung“, betonte der Vorsitzende des Verbands-Schiedsrichter-Ausschusses, Holger Wohlers, der gemeinsam mit Bodo Schild vom Partner „Schild Flaggen-Store“ die Ehrung von Kai Voss vornahm. „Ich freue mich sehr, auch wenn ich schon weit herumgekommen bin“, strahlte der Sturmarner.

Ein Grund für die Wahl durch ausgewählte Journalisten war die hervorragende Leistung im Lotto-Pokal-Finale 2014 im Kieler Holstein-Stadion. Die Partie zwischen Weiche Flensburg und Holstein Kiel entschied die Kieler in einer dramatischen Begegnung zu ihren Gunsten. „Ich habe eigentlich nur meinen Job gemacht“, erzählte der sympathische 40-Jährige. Trotzdem erntete er viel Anerkennung und Respekt für seine Leistung. Beides wünscht er sich vor allem für seine jungen Kameraden. „Ein Problem haben wir, wenn man ihnen nicht gerecht wird.“

Kai Voss vom SV Großhansdorf hat bereits knapp 200 Erstligaspiele als Assistent bestritten.

Hinzu kommen zahlreiche Partien in der 2. Bundesliga und Einsätze auf internationaler Ebene. Am Ende dieser Saison wird er seine Bundesliga-Karriere aufgrund beruflicher Verpflichtungen

beenden, dem SHFV-Schiedsrichter-Ausschuss aber mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Dajinder Daniel Pabla



Strahlende Gesichter bei der Preisverleihung (von links): Holger Wohlers, Vorsitzender des SHFV-Schiedsrichter-Ausschusses, die Drittplatzierte Susann Kunkel, Kai Voss, der Zweitplatzierte André Röpke und Bodo Schild vom SHFV-Partner „Schild Flaggen-Store“.



Südwest

Verdiente Referees geehrt

Auf einem Empfang der Schiedsrichter-Vereinigung Rhein-Mittelhaardt konnten Obmann Edmund Heiliger (Lustadt) und sein Stellvertreter Thorsten Braun (Maikammer) zahlreiche Unparteiische für ihr langjähriges Engagement auszeichnen.

Heiliger ehrte Erich Kaiser (TuS Maikammer) für 40-jährige

Schiedsrichter-Tätigkeit und zeichnete ihn mit der goldenen Nadel der Schiedsrichter-Vereinigung Rhein-Mittelhaardt aus.

Noch heute leitet er mit 77 Jahren Jugend- und Frauenspiele und ist der älteste aktive Schiedsrichter der Vereinigung.

Thorsten Braun konnte anschließend in seiner Funktion als Verbands-Schiedsrichter-Lehrwart im Auftrag des Südwestdeutschen Fußballverbandes weitere Unparteiische ehren.

Für 20-jährige Schiedsrichter-Zugehörigkeit erhielten Mike Singer (FC Palatia Böhl) und Thomas Brech (TuS Hohenecken) die Verbands-Ehrennadel in Silber.

Reinhard Klimek (FC Speyer 09) wurde von Braun aufgrund seiner langjährigen Schiedsrichter-Tätigkeit und seiner Verdienste zum Ehren-Schiedsrichter ernannt. Klimek legte 1974 seine Schiedsrichterprüfung ab und wurde als Unparteiischer bis zur Verbandsliga eingesetzt. In zahlreichen Oberliga- und Regionalliga-Spielen

wurde er als Assistent eingeteilt. Höhepunkt seiner Schiedsrichter-Tätigkeit war die Berufung als Assistent zu DFB-Pokalspielen. Von 1996 bis 2000 fungierte Klimek als Beisitzer in der damaligen Schiedsrichter-Vereinigung Speyer und anschließend von 2000 bis 2004 als stellvertretender Kreis-Schiedsrichter-Obmann unter Edmund Heiliger. Lange Jahre betreute er auch die Jung-Schiedsrichter-Fördergruppe Speyer.

Frank Roß



Rheinland

Schiedsrichter bei der Amputierten-WM

Schiedsrichter Mario Schmidt aus Daun im Fußballverband Rheinland (FVR) nahm kürzlich als Schiedsrichter an der Weltmeisterschaft der Amputierten-Fußballer in Mexiko teil. „Das war einfach ein schönes Erlebnis“, berichtet der 25-Jährige.

Durch eine Werbekampagne im Vorfeld seien die Spiele gut

besucht gewesen: Zu den Abendspielen der Mexikaner kamen bis zu 3.000 Zuschauer, zum Endspiel sogar rund 4.000 Fans.

Während die deutsche Mannschaft knapp die Gruppenphase überstand und dann im Achtelfinale gegen Copa-America-Sieger Brasilien ausschied, durfte Mario Schmidt noch länger im Turnier bleiben. Er war nicht nur beim Eröffnungsspiel im Einsatz, sondern sogar im Finale und wurde als einer der besten drei Unparteiischen bei dem Turnier ausgezeichnet.

David Bittner



Spieler Christian Heintz, Schiedsrichter Mario Schmidt und Delegationsleiter Thomas Borsch (von links) haben bei der Amputierten-Fußball-Weltmeisterschaft in Mexiko mitgewirkt.

Herausgeber:

Deutscher Fußball-Bund,
Otto-Fleck-Schneise 6,
60528 Frankfurt/Main,
Telefon 0 69/6788-0,
www.dfb.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Ralf Kötter

Koordination:

David Bittner, Thomas Dohren

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Lutz Michael Fröhlich, Florian Götze,
David Hennig, Steffen Ludeke, Martin Moers,
Bernd Peters, Günther Thielking, Lutz Wagner,
Stefan Wiese

Lektorat:

Klaus Koltzenburg

Konzeptionelle Beratung:

Lutz Lüttig

Bildnachweis:

David Bittner, dpa, firo, Amac Garbe,
Udo Gottschalk, imago, Wolf Heider-Sawall

Gestaltung, Satz und Druck:

AWD Druck + Verlag GmbH,
Otto-Brenner-Straße 7, 52477 Alsdorf,
Telefon 0 24 04/2 20 71,
Fax 0 24 04/8 18 22,
E-Mail: awd@awddruck.de

Anzeigenverwaltung:

AWD Druck + Verlag GmbH, Manfred Kuper

Erscheinungsweise:

Zweimonatlich.

Jahresabonnementspreis 15,- Euro.

Lieferung ins Ausland oder per Streifband auf
Anfrage. Abonnements-Kündigungen sind sechs
Wochen vor Ablauf des berechneten Zeitraums
dem Abonnements-Vertrieb bekannt zu geben.

Zuschriften, soweit sie die Redaktion betreffen,
sind an den Deutschen Fußball-Bund,
Otto-Fleck-Schneise 6, 60528 Frankfurt/Main,
info@dfb.de, zu richten.

Vertrieb:

AWD Druck + Verlag GmbH,
Otto-Brenner-Straße 7, 52477 Alsdorf,
Telefon 0 24 04/2 20 71,
Fax 0 24 04/8 18 22,
E-Mail: awd@awddruck.de

Nachdruck oder anderweitige Verwendung der
Texte und Bilder - auch auszugsweise und in
elektronischen Systemen - nur mit schriftlicher
Genehmigung und Urhebervermerk.

Die DFB-Schiedsrichter-Zeitung wird auf
PEFC-zertifiziertem Papier gedruckt.

ABO

bequem per E-Mail:
abo@awddruck.de

Vorschau 4/2015

Die Ausgabe erscheint am 15. Juni 2015.

Titelthema

Rückblick und Ausblick



Die Einführung des Freistoß-Sprays, die Dreifach-Bestrafung bei der „Notbremse“, personelle Veränderungen im Elite-Bereich - das sind nur drei der Themen, die im Jahresgespräch mit Schiedsrichter-Chef Herbert Fandel im Mittelpunkt stehen. Zusammen mit SRZ-Reporter David Bittner richtet der Ausschuss-Vorsitzende den Blick zurück, vor allem aber auch in die Zukunft.



Lehrwesen

Das richtige Stellungsspiel

Um einen Zweikampf auf dem Platz richtig zu bewerten, muss man ihn aus dem optimalen Blickwinkel beobachten. Aber nur wer das Stellungsspiel auf dem Platz beherrscht, ist zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Günther Thielking stellt die Inhalte des aktuellen DFB-Lehrbriefs Nr. 61 vor, der sich mit dieser Thematik befasst.

Test

Elektronischer Fitness-Check

Fitness-Tracker liegen total im Trend, auf die Vermessung ihres (sportlichen) Lebens setzen Millionen. Bringt das was - auch und gerade für Schiedsrichter an der Basis? SRZ-Reporter Bernd Peters testete vier Wochen lang einen Fitness-Tracker - auch und gerade dort, wo's zählt: auf dem Platz.



Sieht alles.

..... Kennt 120 Seiten
Regeln auswendig.

..... Trifft 200
Entscheidungen
pro Spiel.

..... Liebt Fußball
zu 100 %.

.....
Hat 60.000 Kritiker.

..... Läuft 12 Kilo-
meter pro Spiel.

Leistung, die Respekt verdient.

Kein Fairplay ohne Schiedsrichter. Es ist ein harter Job – was der Schiedsrichter auch macht, er kann es keinem recht machen. Und doch bringen über 70.000 Frauen und Männer Woche für Woche Fairplay ins Spiel – mit Neutralität, Sachverstand und viel Leidenschaft. Genau wie DEKRA: Seit knapp 90 Jahren sorgen wir dafür, dass auch abseits des Rasens alles im grünen Bereich ist. Jetzt informieren: www.dekra.de

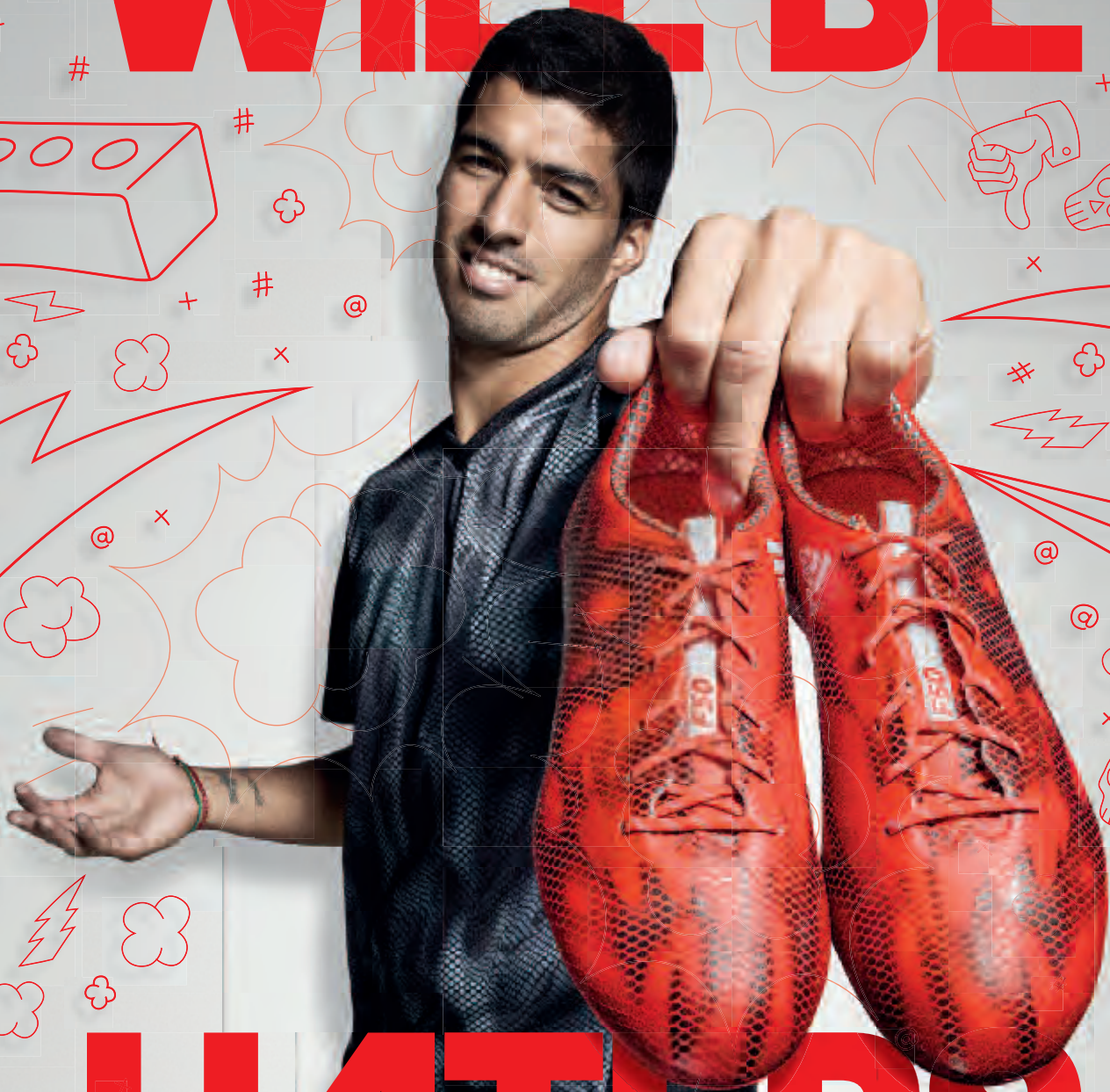


Partner
DFB-Schiedsrichter

DEKRA
Alles im grünen Bereich.



THERE WILL BE



HATERS